

Ungarische Zustände.

Über kein Land des Continents lässt sich eine klare Übersicht so schwer gewinnen, als über das cis- wie transleithanische Österreich, das man daher mit Recht „das Land der Unwahrscheinlichkeiten“ genannt hat. Die Wechselseitigkeit des Zusalls haben da einen so mächtigen Einfluss, daß sie jede ruhige Combination im Nu über den Haufen werfen. Jemand eine vorübergehende Börsencalamität, eine Ministernote, eine Rede, ja oft ein Naturereignis werfen alle Hoffnungen und Besichtigungen über den Haufen und geben der Lage des Kaiserstaates ein ganz verändertes Aussehen.

Noch vor wenigen Wochen konnte man in Wiener Blättern die heils amüsigsten, heils schadenfrohesten Szenarien über die ungarischen Verhältnisse lesen, — da mit einem Male hält Deak, der reiche Patriot, eine feurige Rede und wiederum schwimmt alles in Wonne und Vertrauensseligkeit, als wäre Ungarn ein Eldorado, ein Schlaraffenland und nicht eben Ungarn, das irgend ein völkisches Ereignis wieder in das furchtbare Chaos zurückwerfen kann.

Wir sind sie Legten, die der staatsmännischen Klugheit, dem wohlthätigen Erfasse wie den großen Verdiensten Franz Deak's auch nur ein Totenraub wünschen — in den Jubel aber, den seine Rede herverufen, wie in den Chor der Bestimmung und Adoption seiner Ansichten vermögen wir „draußen im Reich“, die wir die Sache denn doch etwas kühler als die heilsamsten Magyaren ansehen, nicht einzustimmen.

Denn wir wissen genau, daß das Prinzip Deak's, der sich für das amerikanische System des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche gegenüber dem europäischen mit allem Aufwande oratorischer Meisterschaft ausgesprochen, für die österreichisch-ungarischen Verhältnisse durchaus nicht anwendbar ist. „Die freie Kirche im freien Staate“ — ist auf heute und auf lange Zeit hinaus blos das Motto des Ultramontanismus und bedeutet so viel als: die Kirche soll im Staate alle ihre Rechte behalten und in keiner Weise darin gestört werden. Dass dies nicht durchführbar ist, haben ja die Vorgänge in Preußen bewiesen. Wäre ein solches Verhältnis überhaupt möglich gewesen, so hätte die preußische Regierung gewiß den Kampf in solcher Weise nicht aufgenommen, wie sie es eben zum Helle des Staates gethan hat.

In Amerika sind die Verhältnisse freilich anders. Dort kann von einer „freien Kirche im freien Staate“ sehr leicht die Rede sein, weil der Staat dort von der Kirche vollständig emanzipiert ist und diese kein einziges von den Rechten ausübt, die sie in europäischen Staaten bis jetzt genoss. Die Proklamation des Syllabus oder der Encyclica, des Unfehlbarkeitsdogmas oder irgend einer kirchlichen staatsfeindlichen Enunciation würde in Amerika unmöglichhaft noch mit viel mehr Energie verhindert werden, als dies je in Europa geschehen ist. Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß z. B. Präsident Lincoln nie in seinem Leben eine Kirche besucht habe, ja daß er sogar ein Atheist gewesen sei — es hat dies in Amerika auch nicht im Geringsten das Verhältnis zwischen Staat und Kirche berührt. Würde sich's aber die „glorreiche ungarische Nation“ ruhig gefallen lassen, wenn einmal eine „apostolische Majestät“ derartigen atheistischen Ansichten huldigen würde?

Um wenigstens aber können wir uns mit der besonderen Milde und Schonung einverstanden erklären, die Deak in seiner Rede fort und fort betonte. Die Ultramontanen in Ungarn sind um kein Haar besser, als die anderer Länder: jeder Versuch einer milderen Praxis

wird sie führen und zuversichtlich machen, wird ihnen Raum gewähren für ihr staatsfeindliches Beginnen, zumal, wenn sie in den clericalen Tendenzen österreichischer Minister so stammverwandte Gestaltungen und in den Prinzipien Deak's so nachsichtige Beurteilung finden.

Bereits wird zwischen dem Vatican und den ungarischen Clerikalen eifrig konspirirt; der bekannte Stuhlwenzburger Bischof ist in Rom, um sich da für die ultramontane Campagne Instructionen zu holen. Graf Uppony, der fromme Heilsporn, ist eben aus Rom, wahrscheinlich schon gerüstet, zurückgekehrt, mit dem Segen des heiligen Vaters beglückt. Wohin soll da die Deak'sche Idee der „freien Kirche“, das Prinzip der Milde und Schonung in einem Momente und in einem Lande führen, wo nichts mehr als Alles auf dem Spiel steht?

Vollständig im Irthume sind aber Diejenigen, welche von einer heilsamen Rückwirkung der Deak'schen Enunciation auf die cisleithanischen Verhältnisse auch nur das Geringste erwarten. Die schlagendste Antwort auf Deak's freiheitliche Rede und auf den Volksjubel, den sie hervorgerufen — ist der Erzähler Ehren-Stremayr's über den Lehrerstag, mit vielen andern ein Sturmvolg der im volle Anzuge sich befindlichen Reaction, die das Ministerium Auersperg wieder einmal zur Abwechslung hervorzuheben für gut befunden hat. Hat diese aber einmal in Wien feste Wurzel gesetzt, so wird sie auch ihre brüderliche Rechte nach Buda-Pest hinüberreichen und dann wird ein anderes als das amerikanische System von Staat und Kirche sein Scepter schwingen.

Ja, dieser Deak-Jubel in dem deutschen Österreich ist um so befreimender und um so weniger berechtigt, als vor mehr als zehn Jahren bereits ein wahhaft edler und mutiger Volksvorsteher den Weg, den die preußische Regierung jetzt so beharrlich verfolgt, als den allein richtigen vorgezeichnet und vor jeder milderen Praxis, vor allen halben Mitteln und Vermittelungstheorien eindringlich gewarnt hat. Das sollte man doch so rasch in Österreich nicht vergessen haben! Freilich Mühlfeld liegt im Grabe und seine ehemaligen Gestaltungsgenossen sind jetzt — — Verwaltungsdäme, das Ziel aber, das ihm vorgeschwobt, das wird — — Bismarck erreichen, durch die beharrliche Consequenz der vollständigen Trennung des Staates von der Kirche und der Überwachung des ersten über diese, ohne damit ihre Interessen irgendwie zu schädigen, vielleicht sogar weniger zu schädigen, als dies Deak mit seinem kirchlichen Programme will.

Denn es versteht sich wohl von selbst, daß der im Ehrendienste der

Freiheit ergrauten Patriot und Volksmann vollständige Gewissensfreiheit, obligatorische Civilthe, Regelung der geistlichen Aufsicht über die Schule und dergleichen mehr als erste Postulate seines Systems aufstellt. Freilich ist es vollständig unerschließlich, wie mit diesen Zielen seine Vermittelungstheorie in Einklang gebracht werden soll, eine Theorie, die überall, wo sie bis jetzt geherrscht, nur Unheil geschaffen und weder den Staat noch die Kirche befriedigt hat. Den Liberalen würde jeder bedächtige Schritt nach vorwärts immer zu langsam und zu unbedeutend erscheinen, den Ultramontanen würde dagegen auch die geringste Concession an die Religionsfreiheit, die unbedeutendste Einschränkung ihrer Rechte ein crimen laesa traditionis sein, gegen das sie sich entschieden aufzuhören müßten. So wären weder die Einen, noch die Andern befriedigt und nur das Chaos würde wieder hereinbrechen, das bis jetzt in Ungarn sowohl auf kirchlichem wie auf politischem Gebiete überhaupt vorzuherrschen noch nicht aufgehört hat.

Aber die Wogen des Deak-Enthusiasmus werden gar bald verrauscht

sein und den politischen Horizont des schönen Ungarlandes bald wieder

die alten, trüben Wolken bedecken, durch die nur wie ein vereinzelte Sonnenstrahl, die Deak'sche Rede, hervorstrahlte. Man muß den leichten, feurigen, rasch entzündeten Sinn des Magyarenvolkes kennen, um sich nicht über die wirkliche Lage täuschen zu lassen.

Und diese ist in Ungarn keineswegs eine erfreuliche. Die Rede Deak's wird auch nicht im entferntesten die vollständige Beseitigung aller Parteien und damit ein unentwirrbares politisches Chaos aufhalten, aus dessen Hintergrund sich schon ziemlich deutlich ein clericales Ministerium Sennye abhebt, ein brüderliches Reactionministerium, das die politische Unfähigkeit des jetzigen Ministeriums Szlavay wohl vollständig heilen, dafür aber recht fromm und milde sein wird.

Auch die schwarzen Schatten, die das riesige Deficit immer weiter wächst, kann die Deak'sche Rede nicht bannen; ebensowenig wie sie die drohende Geschäftskrisis aufhalten oder den Ausfall der Ernte bestimmen kann, auf den, wie ja so oft in Österreich auf zufällige Elementareignisse, wieder einmal alle Hoffnungen sich richten.

Kommt noch dazu die wahrhaft traurige Lage des Schul- und Unterrichtswesens, die fast mythische Justizpflege, die überhandnehmende Unsicherheit und das Nährunwesen in Slavonen und wir haben in allgemeinen UmrisSEN das Bild der Lage Ungarns, des schönen Ungarns, das sein grösster Dichter „den Blumenstrauß im Erdengarten“ genannt hat, in die es mit der Vorsicht von Österreich durch Misshandlung, schlechte Verwaltung und einen eigenmächtigen Nationalstolz hineingetrieben wurde und aus der zu befreien es besonderer Umstände und Verhältnisse bedarf, die freilich wiederum im Lande der Unwahrscheinlichkeiten durchaus nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen!

Breslau, 11. Juli.

Das „Preuß. Volksbl.“ bringt heute einen Artikel über „die Beurlaubung des Fürsten Bismarck“, der bei den bekannten Beziehungen des Blattes zum Ministerium Beachtung verdient. Das Blatt führt zunächst aus, daß die bekannte Zweiselentheorie in Betreff des Ministeriums Bismarck an sich viel Natürliche gehabt und nur in Betreff der einzelnen Cabinettsmitglieder stets fehlgegriffen habe. So sei grade dem angeblichen Erzreactionär Grafen Cullenburg das Zustandekommen der Kreisordnung zu verdanken gewesen. Das Blatt fährt dann wörtlich fort:

Die häufig gemachte, aber noch nicht in ihrem ganzen Umfange gewürdigte Bemerkung, daß die welthistorischen Ereignisse des letzten Decenniums den Sinn der Bezeichnungen liberal und conservativ gänzlich verändert haben, findet ihre vollständigste Bestätigung in der Geschichte des Ministeriums Bismarck: kein einziges der Mitglieder ist aus dem Cabinet getreten, weil es zu liberal oder zu conservativ war, sondern der Rücktritt erfolgte entweder aus rein sachlichen Gründen, wie in dem Falle der Herren v. d. Heydt und Graf Isenpits, oder aus der Stellung der einzelnen Persönlichkeit zu dem nationalen Gedanken und den Consequenzen, die der nationale Gedanke erheischt. Herr von Mühlberg schied aus dem Cabinet, nicht weil er zu conservativ oder zu orthodox war, sondern in exiter Melde deshalb, weil er nicht erkannte oder nicht erkennen wollte, daß das Factum der Wiederauferstehung des Deutschen Kaiserreiches und die collateralen Ereignisse die Hierarchie zum unversöhnlichen Kampfe gegen Deutschland angeregt haben und daß der Staat um seiner Selbstverteidigung willen zur Abwehr sich rüsten und den Anmaßungen herrschsüchtiger, mit der Religion und ihren heiligen Namen und Worten empfundenen Missbrauch treibenden Paffen entgegentreten müsse. Der Artikel bezeichnet dann in sehr entschiedener Sprache alle Gerüchte über Berührungen innerhalb des Ministeriums als vollständig aus der Luft gegriffen und erinnert an die bekannten früheren berüchtigten Morte ha-

nicht bis nach Japan zu gehen. Als vor mehreren Jahren in Meran eine und zwar die erste protestantische Kapelle gebaut wurde, verstanden es die Paffen, die Erblitterung des Bauernvolkes befannlich bis zu dem Grade zu erregen, daß dieselben einen förmlichen Sturm gegen den beschleunigen Bau ausführten. Die darauf angestellte Untersuchung ergab, daß man den dummen Tölpeln mit bestem Erfolg eingeredet hatte, die Protestanten beten einen Steinbock an, dessen Blut sich auch in der „Wetterfahne“ zufälligerweise wirklich vorwand, und auf welches, als auf einen unzweckhaften Beweis davon, wie hoch das Thier bei diesen Ketzern stände, die schwarzen Herren nicht unterlassen hatten, hinzuweisen. Wie gründlich und systematisch müssen jene Seelsorger den Boden bearbeitet haben, um es zu wagen, solche Saat darauf auszustreuen, ohne weiter zu befürchten, auf Kopfschütteln und Gelächter zu stoßen; aber das Betrübendste war doch für uns, daß ein jugendlicher Architekt, sagen wir ein Maurer, ein feiner Mann, der natürlich über solche Anwandlungen von Unwissenheit weit erhaben war, zu seiner Verzüglichung und größeren Sicherheit doch noch allen Ernstes die Frage für nötig erachtete, ob denn wirklich gar nichts an der Sache sei!

Hinter dem Schimmel in etwas erhöhter Stellung stieren den Eintretenden einige ebenfalls ausgestopfte Vertreter unseres Heeres an, die in so geistloser Weise steif wie Stöcke neben einander gestellt sind, den kleinen Finger an die Hosennath, Brust heraus, Bauch hinein, daß man an die läglichen Machwerke eines wandernen Wachsfiguren-Cabins erinnert wird, und ein Gefühl aufdrücklichen Missleidens mit einer so geprägten Schlägerei schwer zu unterdrücken ist.

Wie viel glücklicher ist in der ungarischen Seiten-Gallerie der Versuch gelungen, eine Gruppe vom Honved-Regiment darzustellen! Welch Leben, welche Bewegung, selbst der Ausdruck der Gesichtszüge, wie angeregt, welche Abwechslung in den Stellungen! Von

den Norwegern wollen wir gar nicht reden, denn das sind förmliche Kunstwerke, aber selbst mit den persischen und türkischen Figuren können wir kaum rivalisieren, und stehen etwa auf der Höhe der tunesischen Sculptur. Mögen unsere Feinde viel an unseren Truppen auszuspielen haben, ausgestellt sind sie nie läglichen geworden als hier von uns selbst. Uns? Wir haben es nicht für der Mühe wert gehalten nachzuforschen, welcher Hosen-Fabrikant das Meisterstück ausgeführt hat, aber vielleicht ist dieser Schneemannsty aus seinem Tactgefühl belebt worden, um unseren liebenswürdigen Nachbarn durch ein zu menschenähnliches und martialisches Aussehen unserer Krieger nicht unähnlicher Weise Schrecken einzujagen!

Wenden wir unsere Blicke fort und suchen Trost in der Umgebung, so stoßen wir auf eine verschwenderische Sammlung von Pinseln, (Vorstenpinsel meinen wir), große und kleine, dicke und dünne, lange und kurze, breite und runde, wie sie die Künstler vom Haushans-Anstrich bis zur Illustration der Bilderbogen von Gustav Kühne in Neu-Ruppin brauchen, alle militärisch geordnet, übersichtlich ausge-

Wanderungen durch die Weltausstellung.

IX.

Deutsches Reich.

Wenn man die Maschinenhalle in der Mitte der Schweizer Abteilung nach Süden verläßt, was bei Regenwetter seine ganz besondere Freizeit hat, indem der Boden aus einem lebhaften Gemisch von Thon und Kies besteht, hat man zur Rechten und Linken die Annexbauten des deutschen Reichs und in der Mitte eine Colossal-Statue Sr. Majestät von Baiern König Max in noch unvollendetem Zustand, denn zu den Füßen des hochseligen Herrn in Bronze lag der vielbeliebte bairische Löwe, blos durch Kopf und Hintertheil in Gips vertreten, das Mittelstück trieb sich noch irgendwo unterwegs umher, und die anderweitigen Embleme lagen in unentwirbarem Durcheinander, als Lanzen, Fahnen, Arme und Beine auf einem Haufen daneben. Es war gewiß nicht hübsch und gegen alle Kleiderordnung, daß der König stehend und gleichsam stehend den Blick gen Himmel gerichtet, die Uniform seiner Stoffage hier erwarten mußte, welche sich wegen unentlichen Regens einstweilen gestattete, ihren Herrn und Meister dort oben allein declamiren zu lassen.

Beim Eintritt in den Bau zur Rechten befinden wir uns in dem Pavillon für Industrie, und stoßen zuerst auf einen Grauschimmel, der die Höchlichkeit so weit treibt, uns mit dem Hintertheil zu bewillkommen. Es ist doch recht kleinlich und übel angebracht, sich durch vergleichende harmlose Verstöße gegen gute Sitte im Thierreich gleich verstimmen zu lassen, denn der Schimmel ist im Ganzen ein artiges Thier, und steht da, wie wenn der ehemalige Besitzer dieser Haut blos auf einen Augenblick herausgefahren wäre, so lebendig, so glatt ausgestopft, aber es ist doch einmal nicht anders! Kommt man in die französische Gallerie, ein kunstvolles Portal von großer Schönheit, eine ornamentale Wand von großer, dem Raum völlig und im schönsten Ebenmaß entsprechenden Formen empfängt uns, tritt man in das kleine Dänemark, ein stolzer Triumphbogen trennt es von Belgien und Holland, mit denen es als Stubengenossen gleichsam nur auf Schlossstelle liegt, sich den Seitenflügel ihelten muß und einklemmen zwischen Norwegen und Sachsen, aber ein Triumphbogen strahlt uns entgegen wie der des Constantin am Forum romanum; und nun in Deutschland ein Grauschimmel! Könnte man es einem Japanen, der einen Blick in diese heiligen Hallen wirkt, in denen ein hochgebildetes Volk nicht nur seine Industrie, sondern ganz vornehmlich seine Schulen, seine reichen Lehrmittel, die ganz unübertroffenen, ja kaum erreichten Leistungen seiner Jünglinge, die Produkte einer unerschöpflichen Arbeit seiner Lehrer ausstellt, könnte man es ihm, der hier seine Forschbegier hoffen ließ, den Schleier von dem Bild der ewigen Wahrheit gehoben zu sehen, verdanken, wenn er den Grauschimmel für eine Gottheit der Deutschen hält?

„Nicht denbar!“ höre ich sagen, und dennoch brauchen wir

Fürsten Bismarck über den Grafen Roon. Der Artikel schließt mit den Worten:

Man muß leider gestehen, daß selbst sonst besonnene Blätter, dem Drange nach dem Pilanten nachgebend, die Personalien der leitenden Kreise unseres Staatslebens nicht mit der geziemenden Vorsicht behandeln und Aufsehens von Intrigen machen, die entweder nicht mehr existieren oder jeder Bedeutung entbehren. (1) Alle Augenblicke heißt es, die Stellung des Fürsten Bismarck sei aus dem und dem Grunde erschöpft, diese oder jene Intrigue sei gelungen. Dass der Ultramontanismus und die rote Reaction den Reichskanzler so bald als möglich besiegt seien möchten, unterliegt ja keinem Zweifel; aber eben so gewiß ist es, daß diese Wünsche so lange fromme bleiben werden, bis das körperliche Bestehen des Fürsten seiner Tätigkeit einmal ein entschiedenes Verhältnis zur Folge habe.

Zur Freude aller deutschen Patrioten liegt zu der letzten Befürchtung kein Grund vor: man darf hoffen, daß einige Wochen wenigstens erleichterter Arbeitslast, denn von Ruhe ist ja auch inzwischen nicht die Rede, die Nachwuchs der parlamentarischen Auseinandersetzungen verhindern werden. Die Beurlaubung des Fürsten Bismarck und die durch dieselbe erzeugten Gerüchte haben die clericalen Organe Frankreichs in eine freudige Aufregung versetzt, doch man annehmen muß, die Clericai beabsichtigt, nichtsdestoweniger Wallfahrten zu Ungunsten des deutschen Kanzlers zu veranstalten. Der wütende Hass des Ultramontanismus aller Länder ist Beweis genug, ein wie werthvolles Besitzthum der Kanzler in der Gegenwart für Deutschland ist: deshalb wird die national gesinnte Partei mit Befriedigung vernehmen, daß die Nachrichten über die Gesundheit des Kanzlers durchaus günstig lauten.

Hierzu bemerkte die „Spen. B.“: „Beläufig brachte dasselbe Blatt unter dem 20. Juli einen Artikel, in welchem berichtet wurde, der Feldmarschall Graf Roon habe im Laufe des Monats Mai wie unter dem 4ten Juni ein dringendes Schreiben an den Reichskanzler mit der Bitte um schleunige Vorlage der Reichsmilitärgesetze gerichtet, sei darauf aber ohne Antwort geblieben. Der Artikel machte damals ein bedeutendes Aufsehen, man erblickte in ihm vielfach ein Symptom erklarter Gefinnungen des Grafen Roon gegen den Fürsten Bismarck. Wenn dieses der Fall ist, so scheint der heutige Artikel des „Volksblattes“ eine gänzlich veränderte Stimmung anzudeuten und somit eine mehrwöchentliche Episode innerhalb unserer höheren politischen Regionen zum Abschluß zu bringen.“

Die Redaktion der „Demokr. Zeitung“ (Max Kaysen) zeigt heute an der Spitze des Blattes den „Lesern und Freunden der Zeitung“ folgendes an:

In Folge des Arrest-Beschlages auf sämmtliches Vermögen der „Demokratischen Zeitung“ und auf das Privat-Vermögen des Verlegers Herrn Sämann muß dieselbe ihr Erscheinen bis auf Weiteres, hoffentlich nur auf kurze Zeit, einstellen. Die Machinationen des „bürgerlichen“ demokratischen Verwaltungsrathes, die Existenz des Blattes zu ruinieren, sind also vorläufig geglättet.

Der Arrestschlag ist nach einer besondern Erklärung des Herrn Isidor Sämann beantragt worden durch den Buchdruckereibesitzer Stanikiewicz, den Dr. Stern, früheren Redakteur der Zeitung und Leonhard Winden (wegen einer Gehaltsforderung). Herr Sämann meint, daß die gegen ihn und die Zeitung unternommenen Schritte „eine zum Ruin des demokratischen Organs abgelaufene Sache“ sind. Wir werden weitere Erklärungen abwarten, bemerken aber schon jetzt, daß — so weit wir die Persönlichkeiten kennen — Dr. Stern und Dr. Guido Weiß derartige Machinationen, wie sie ihnen hier vorgeworfen werden, nicht fähig sind.

Die Auflösung des ständigen Ausschusses des allgemeinen österreichischen Lehrertages und fast mehr noch als diese die sophistische Motivierung derselben haben in Österreich den allgemeinsten Unwillen erregt und selbst die der Regierung sonst nahestehenden Blätter stimmen in das mißbilligende Urtheil über diese Maßregel überein. Schmerlich berührt es besonders, daß das Schriftstück der Wiener Polizeidirektion gerade an dem Tage zur Veröffentlichung gelangte, an welchem der jüngste Artikel der preußischen „Provinzial-Correspondenz“ veranlaßt wurde, „mit solcher Geschicklichkeit betont, „die (preußische) Staatsregierung sei fest entschlossen, von den Mitteln, welche die Gesetzgebung in ihre Hand gelegt hat, gegen alle geistlichen Herrschaftsgelüste, gegen allen Trotz und gegen alle Ausübung rücksichtslos Gebrauch zu machen.“ — In der That ein Contrast, wie er schärfer nicht gedacht werden kann! Man scheint in Österreich auf dem besten Wege, dem Beispiel Frankreichs zu folgen und — fromm zu werden. — Der ultramontane „Volksfreund“ schwelgt in Entzücken über die Nachrichten aus Frankreich, welche ihn zu folgendem dithyrambischen Artikel begeistern:

Unterrichtswesen gezählt werden, soweit es Württemberg und Sachsen, zum Theil auch Bayern betrifft und ausnahmsweise auch einzelne Preußische Institute, wie die Berliner Gewerbe-Akademie, welche zwar nicht durch eine so bedeckende Fülle glänzt, als vielmehr dadurch, daß die ausgestellten Arbeiten beweisen, mit welchem Eifer man sich an die Lösung der schwierigsten Probleme gemacht hat. Die Modelle der verschiedenartigsten Kurbelgetriebe, die rotirenden Kurbelschleifen, die Ellipsenlenker, die Conchoiden u. s. sind selbstredende Beweise dafür, und selbst die jungen Damen haben ihre Freude daran, zu sehen wie ihre grünen und rothen Seldensäden im Dienste der Wissenschaft benutzt werden, um allerlei wunderbare Curven und krumme Flächen darzustellen, die ihren Bildern manches Kopfschrecken verursachen, und keineswegs immer in dem rostigen Licht erscheinen, in welchem sie hier strahlen.

Ein sehr umfangreicher statistischer Bericht über das gesammte Unterrichtswesen im Königreich Württemberg giebt die eingehendsten Eröffnungen in Betreff des auf allen verschiedenen einschlagenden Gebieten entwickelten Thätigkeit, und geht in seiner Gewissenhaftigkeit so weit, uns aus den Mysterien der Thierarzneischule zu Stuttgart zu verathen, daß von 314 aufgenommenen Hunden 37 „gebeissert“ entlassen, und 50 Käfern zum Todt übergeben worden sind, und daß Alles auf groß Belohnung verschwenderisch gedruckt. Wenigstens hat man bewiesen, eine wie große Wichtigkeit man der Ausstellung und der Wirklichkeit der sämmtlichen höheren Lehranstalten beimisst, und wenn irgend etwas geeignet ist, dem kleinen Staat alle Ehre zu machen, so ist es die Pflege der Wissenschaft und die Sorge für die Erziehung des Volkes. Und nicht bloß dem eigenen Volk, sondern einer sehr großen Zahl von Ausländern kommen die reich ausgestatteten Lehranstalten zu gut.

Namentlich hat die Landwirthschaftliche Akademie zu Höhenheim unter ihren Studirenden nur 33 Württemberger, während 73 Ausländer, worunter Russen, Serbier, Amerikaner, Griechen, Rumäner und Andere sich befinden. Von der Thätigkeit der zühmlichst bekannten landwirthschaftlich-chemischen Versuchsstation, der forstlichen Versuchsstation u. c. giebt der Catalog bis hinzu zu dem Verdauungsvermögen der Schafsmagen und dem „Dergahalt der Fichten“ nebst Untersuchungen der schwachen, starken und gemischten „Prügel“ alle nur wünschenswerthe Belehrung. Die Ackerbauschule, die Gartenbauschule, andere Unternehmungen im Interesse der Landeskultur, wie die Ackergeräthefabrik und der Verlauf von Sämereien, selbst die Weinbauschule in Weinsberg und die Winterschulen, vor Allem aber die außerordentlichen Einrichtungen für landwirthschaftliches Fortbildungswesen (regelm. Versammlungen, Lesevereine u. s.), deren mit den Sonntags- und anderen bloß landwirthschaftlichen Anstalten nicht weniger als 1192 vorhanden sind, wovon auf den Donaukreis allein 402 kommen, alle werden in ihren ausgestellten Lehrmitteln und Producien den Fachmann lebhaft interessiren.

„Die Vorzüglich des französischen Nationalcharakters sind weltbekannt und ergänzen in so herrlichem Weise, daß sie stets die Strahlen ihres Baubaus über den ganzen Continent ergossen und mehr oder minder auf das ganze europäische Völkerleben von Einfluß waren... Es sind noch keine zwei Jahre verflossen, seit die Commune in Paris durch Schandthaten aller Art den französischen Namen schändete und die radikale Republik Gambetta's die tiefste Erregung der Gemüther hervorrief, und schon heute sehen wir Frankreich beten. Ein betendes Frankreich ist eine sicher Gewähr für die Wiederherstellung des Landes und eine Bürgrätsch des Friedens, und darum findet die Nachricht von diesem Wechsel der Dinge ein sympathisches Echo, wo immer conservative Ideen Wurzel gesetzt haben... Schon weilt ein conservativer Luftzug durch ganz Europa, rief erst unlängst ein liberales Blatt aus, und es charakterisierte die politische Situation so genau, daß wir der Annahme schon jetzt Raum geben können, der Liberalismus fühle mit richtigem Instinkt das herannahende Wanten seiner auschließlichen Herrschaft. Frankreich betet und der Liberalismus zittert und heult.“

Wir fürchten, der „Volksfr.“ wird bald Veranlassung haben zu schreiben: „Österreich betet mit!“

Wir meldeten vorgestern, daß die „Nat. List.“ für Beschuldigung des böhmischen Landtages und Theilnahme an den Arbeiten desselben plaidirte. Wie nunmehr verlautet, soll diese Haltung des jungedochten Blattes das Resultat einer Sitzung des Declarantenclubs sein. In derselben soll der Eintritt der Tschechen in den Landtag fast einstimmig beschlossen werden und nur Palacky, bekanntlich der Urheber der tschechischen Passivitäts-politik, für Fortsetzung der letzteren eingetreten sein. Das „Pr. Abbl.“ hält es übrigens für möglich, daß das jetzige Vorgehen der Tschechen nicht als eitle Spiegelfechterei ist, bestimmt, den vollen Rückzug der ganzen Partei auf das Terrain der aktiven Politik zu maskiren.

Ungeachtet wird die Spaltung zwischen den Jungedochten und den Alt-edochten nebst deren clerical-feudalen Alliierten eine immer weitergehende. Die „Narodni Listy“ führen gegen den Clericalismus und die Jesuiten eine Sprache, über welche ihre guten Freunde vom „Vaterland“ nicht sonderlich erbaut sein dürfen. Aus Anlaß einer in Brünn unter dem Protectorate des Grafen Velcredi abgehaltenen frommen Versammlung, in welcher allerdings den Jungedochten artig mitgespielt wurde — Gregr wurde ein „Darwinianer“, ein „Drang-Utang“, und der Prager Stadtrath, weil er für den verstorbenen Bürgermeister Pistrov keine Seelenmessen votieren wollte, eine „Versammlung von Drang-Utangs, Schimpansen und Gorillas“ genannt — schleudert das jungedochte Organ Rom und seinem Anhänger den Feindschuh in einer Weise entgegen, welche vermuten läßt, daß seine Partei sich stark genug fühle, um der feudal-clericalen Bundesgenossenschaft zu entbehren.

Gegenüber den Festlichkeiten, mit denen der persische Shah in Frankreich gefeiert wird, wäre es einmal — schreibt ein Pariser Correspondent der „Nat.-Ztg.“ — recht interessant zu erforschen, was diejenigen guten Patrioten heute denken, welche seit 10 Tagen jeden Morgen oder Abend neu behaupteten, die Pariser seien zu Festlichkeiten nicht aufgelegt, die Trauer liege ihnen noch zu schwer in allen Gliedern. Hätten sie richtig gerauschen, so müßte ledigen Sonntag in einem noch nie dagewesenen Maße Selbstverleugnung an den Tag gelegt worden sein, denn was Tilsit hatte, richteite seine Schritte nach den Cham ps Elysees, wo seit 1867 nie mehr eine schaustufige Menge besammten war. Das war auch ganz in der Ordnung, denn ein Volk legt seinen Charakter nicht ab, wie einen alten Anzug, und wirkten ernste Ereignisse auf es ein, so zeigt sich das auf andere Weise, als in einsiedlerischem Zuhause bei wundervollsten Sommerwetter, und wenn eine Rarität wie der persische Shah diamantenhundert im Anzug ist. Die Sittenprediger, welche heute finden wollen, es sei eine Schande für Frankreich, daß zum Empfang des orientalischen Monarchen so viel Volk auf den Beinen war, wählen daher ihr Thema eben so ungefeixt, wie die schon erwähnten Propheten von der „République française“ und Umgebung. Eine Schande wird es für Frankreich sein, wenn das neue Militärgesetz dem Wohlhabenden die Hintertür, durch welche er um Geld der Pflicht der Landesverteidigung einschlüpfen kann, offen hält; eine Schande, wenn das Schulwesen nicht besser eingerichtet, sondern der alte Schleuderian und der vorwiegend clerical Einschluß beibehalten werden; eine Schande ist es, daß die Bekehrung an den Wallfahrten immer noch zunimmt und die sogenannten guten Klassen dabei zahlreicher vertreten sind, als das ungebildete Volk; daß die Wunder sich vervielfachen, daß Hagel in

Gestalt von Krenzen, Muttergottesbildern u. s. fallen kann, und Menschen, die schreiben und lesen und noch etwas darüber gelernt haben, diesen Zustand in die Welt hinausposaunen, wie das in diesem Augenblicke geschieht, ohne daß Aussicht auf eine wirksame Abhilfe vorhanden wäre.

Aus Spanien haben wir bereits den Beschluss der Cortes mitgetheilt, welcher der Regierung gestattet, universell alle außerordentlichen Mittel zu ergreifen, die zur schnellen Herstellung des Friedens beitragen können. Mittel also, durch welche mit anderen Worten der Regierung eine unbeschränkte Macht verliehen wird. Dieser Beschluss ist hauptsächlich unter dem Eindruck der Rede des jüngeren Diense gesetzt worden. Diese Rede hält der spanischen Volksvertretung, welche bisher durch bloße Worte und Resolutionen zum Theil der tollsten Art der anarchistischen Berrütung des Landes glaubte Halt gebieten zu können, den Spiegel vor und zeigt ihr, wie unenbarlich thöricht und verkehrt Alles war, was bisher zur Herbeiführung eines geordneten Zustandes geschehen ist. Der Haupttriebsschaden an welchem das gegenwärtige Staatswesen Spaniens krankt, ist der Mangel jeglicher straffen Centralgewalt. Meuterei, Meuchelmord der Offiziere begangen durch die Mannschaft wird statt durch standrechtliche Erschiebung durch verweisende und Strafgericht verhindernde Telegramme geführt, und dann wundern sich die Herren in Madrid, wenn die Macht der Carlisten immer weiter um sich greift, und die Regierung des Landes zum Kinderspiel herabsinkt. Jener Cortesbeschluß ist ungeachtet seiner Ansehbarkeit vom theoretisch republikanischen Standpunkte, und obgleich er die bisher von den Föderatoren verbliebenen Prinzipien geradezu ad absurdum führt, der erste Schritt zur Besserung. Ein Mann ist in Spanien unabdingte Notwendigkeit, der ungehindert von theoretischen Bedenklieken seine bessere Einsicht zur Geltung bringen kann; der Boden, auf welchem ein solcher erstehen kann, ist durch den Beschluss der Cortes geschaffen, Spanien wird seiner bestmöglich nicht vergeblich harren.

Wir hatten vor wenigen Tagen Veranlassung, der Entstehungen und Unwahrheiten zu gedenken, welche sich in englischen Blättern bezüglich der deutschen Verhältnisse vorfinden. Heute liegt uns eine neue derartige Leistung vor. Ein Berliner Telegramm des „Hour“ vom 7. d. M. meldet:

„Der preuß. General v. Sülpnagel, der in des Kaisers Namen das württembergische Armee-Corps comandirt, ist abberufen worden. Die Stimmung gegen Preußen nimmt an den kleineren deutschen Höfen überhand. Russischer Familieneinschluß soll, wie es heißt, diese Intrigen unterstützen.“

Dieser Berliner Correspondent scheint ebenso wahrheitsliebend als gut unterrichtet zu sein!

Die Reuter'sche Concession beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit in England unausgesetzt in hohem Grade. Während ein Theil der Presse sich ziemlich günstig über dieselbe äußert, werden andererseits immer mehr Bedenken gegen dieselbe laut. Ein Correspondent der „Spen. Ztg.“ schreibt hierüber:

Die Concessions, welche Baron „de Reuter“ von dem persischen Shah erhalten hat, erregen weder in der officiellen, noch in der Börsenwelt große Sympathie. Die Regierung zumal erweist sich dem Projekt gegenüber äußerst lächelnd. Da Reuter zu seinem Unternehmen fremden Schutz unbedingt bedarf, so hat er sich bereits während des hiesigen Aufenthalts des Shahs an die englische Regierung gewandt, und zwar zuerst an Earl Granville als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Als Dank für englischen Schutz bot er an, seine Concession in einer den englischen Interessen günstigen Weise auszugeben, d. h. die Verlehrstrafen mit Rücksicht auf englisch-indische Bedürfnisse anzulegen. Zu Asien soll sich der Commissior in keiner Weise hingezogen fühlen und wenn möglich, soll er gewillt sein, Unterhandlungen mit Petersburg zu vermeiden. Lord Granville antwortete dem Baron ganz kurz, das Geschäft gehöre nicht in seinem Wirkungskreis. Daraus wandte sich der Concessionär an den Minister für Indien, nämlich den Herzog von Argyl, um wieder eine ausweichende Antwort zu erhalten. Seine Gnaden befanden sich zur Zeit auf dem Lande und bedachten erst in einigen Tagen nach London zurückzukehren. Damit ruht die Sache einstellweise. Die Börse bezeichnet vor der Hand „Persische Anleihe“ als ein bad investment, und zwar teilen diese Stepvis Geldmänner von grossem Einfluß, die in Eisenbahnanlagen Erfahrung bestehen.

Deutschland.
— Berlin, 10. Juli. [Der Oberkirchenrat. — Dementi. — Die orientalische Frage. — Das Handelsministerium. — Der Postcongres.] Ohne alle Frage wird der evangelische Ober-

zu beherrschen vermögen, was ihrer mehr oder weniger genialen, oder auch steifen und ledernen Ausfassung entspricht und daher die Freude an ihren kleinen Schöpfungen, deren stolzeste (stillste) Pflanzen, Blüthen und Früchte) übrigens nur immer wenige Stunden in Anspruch genommen hatten. Da ist die Anleitung eines Lehrers von Geschmack von ganz unberücksichtbarer Wirkung, denn es wird die kleine Künstlerindividualität auf ihren eigenen sehschärfsten Neigungen und auf ihren angeborenen Vorzügen so recht belauscht, und kann eben darum so leicht geleitet werden. Blätter, Zweige, Früchte u. s. w. werden getrocknet und gepreßt, und an ihnen die Entwicklung der stilgerechten Form, d. h. derjenigen, welche in der Plastik u. s. w. verwendet werden kann, vom Lehrer nachgewiesen, und alsdann die Benutzung derselben für Ornamente zunächst im Quadrat, dann im Sechseck, dann im Kreise den Schülern überlassen. Es ist nun höchst interessant zu verfolgen, wie sich der Eine in geometrischen Arbeiten ergeht, die an den Reichshum einzelner Muster der Alhambra erinnern, ein Anderer ganz unbewußt in die Manier der steifen Form der Intarsia des 13. Jahrhunderts versetzt, wieder ein Anderer die schwungvollen Linien der gegebenen Pflanzen benutzt und ausbildet um Gewinde und Blätter zu ziehen, kurz wie Feder den Stoff in schöpferischer Weise angreift und mit Lust verarbeitet. Der Lehrer prüft einen ersten Entwurf in einem besondern Heft und verbessert oder verwirkt ihn auch wohl, und auch diese Hefte mit den allerersten Ideen der kleinen Künstler, die oft verlossen, immer nur andeutungsweise halb fertig gemacht waren, könnten wir vorlegen und uns überzeugen, wie lebhaft der Quell eigener Erfindung sprudelt, wenn er nicht geradezu durch 8 Stunden verstopft wird.

Wie segensreich für die Betrachtung der Natur, für die Weckung des Schönheitsgefühls in Farbe und Form, für die Belebung der Ausfassungsgabe und die Schärfung des Sinnes, vor Allem aber für die Beobachtung der Umgebung und für das Interesse, welches wir auf Reisen und daheim an Allem und jedem nehmen, wirkt ein Unterricht, der uns in dieser Weise in Anspruch nimmt! Man beobachtet von gewisser Seite gern den Dietianitismus und einzelne große Männer, so sehr sie selbst darin befangen waren, verwirren ihn mit Entrüstung; aber übersehen wir nicht, daß der größte Gewinn immer in der geistvollen Hingabe an die Arbeit nicht in der Production eines Werkes besteht, daß man ganz anders die Natur ansieht, wenn man zeichnet und malt, als wenn man den Kopf voll Gedanken vorüber geht und hinschielte. Weit eher gehört hierher die leidige Manie klobige Perl- und Wollstickereien zu fabrizieren, die oft genug so geist- und geschmacklos sind, daß sie höchstens auf dem Markt von Timbuktu Glück machen können: wie spurious ist doch meistens da der Blößen Sinn für Farbe und Form verloren gegangen, was man von der Schule mitgebracht hat!

Das großartige Hamburg hat neben Dresden, Freiburg, Darmstadt u. s. w. es doch für wichtig genug erachtet, und in sehr anschaulicher Weise den Gang des Zeichenunterrichts in der Volksschule

Kirchenrat nicht nur jetzt in der Presse, sondern auch in der nächsten Kammeression den Gegenstand lebhafter Debatte bilden, da in der That niemand mit dem in der Sache wider Sydow gefallten Spruch einverstanden sein kann und die Verhandlungen wegen der Synodalversammlung sich dem Abschluß nähern, also auch nach dieser Seite das Collegium überflüssig wird. Inzwischen war nach dessen ganzer Stellung und Zusammenfassung ein anderer Ausgang kaum zu erwarten, da doch eine Anzahl Mitglieder von Rücknahmen nicht frei ist, und es bekannt war, daß an hoher Stelle das Consistorial-Urteil als nicht zu streng befunden worden ist, wovon ja auch die gestrige „Neue Preuß. Ztg.“ Kunde gab. Nebstens wird auch noch die Motivierung des Urteils zu erwarten und anzunehmen sein, daß die Gründe der Offenlichkeit nicht vorenthalten werden. Vergoldet wird die Pille dadurch, daß der Generalsuperintendent Dr. Brückner, welcher schon im Consistorium auf Sydow's Freisprechung bestand, den „geschärften Verwels“ zu erheben hat, eine Förmlichkeit, die dem Verweis-Ertheiler sicherlich noch lästiger ist, als dem, der den Verweis erhalten soll. Nebstens stellt das Disciplinar Gesetz auch das „Verhalten außer dem Amt“ unter seine Controle, sobald ein Beamter sich „der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt.“ Dies dürfte nun auf Sydow allerdings nicht, wohl aller Vorsicht auf Wagner anzuwenden sein, gegen welchen bekanntlich keine Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden ist. — Die früher verbreitete Nachricht von einer angeblichen Doppelverlobung der beiden Töchter des Prinzen Friedrich Carl hat sich bis jetzt nicht bestätigt, und war, wie es scheint, nur ein Einfall eines Correspondenten, wie früher einmal dem Könige von Bayern, zu seinem großen Verdruß, eine ähnliche „preußische Verbindung“ nachgezählt worden war. Die, wenn auch Preußen nicht sindselige, doch abgenötigte Stellung des württembergischen Hofs ließ eine, wie die verbreitete, nahe Verbindung nicht als richtig erscheinen, auch wird dort für den präsumtiven württembergischen Thronfolger die russische Großfürstin Vera, gleichsam die Adoptivtochter der Königin Olga, wenigstens in Aussicht genommen. So wird erzählt, ohne daß für die Richtigkeit diesbezüglich eingestanden werden soll. Nachdem übrigens der frühere preußische Gesandte am Stuttgarter Hofe von dort abberufen werden mußte, ist auch die Stellung des commandierenden Generals v. Saldern gelangt unbefugt geworden, trotz der Auszeichnung, die Kaiser Alexander von Russland bei seinem jüngsten dortigen Aufenthalt dem General hat zu Theil werden lassen. — Die orientalische Frage ist gegenwärtig auf die Tagesordnung der Presse gesetzt worden, und es werden daran bereits allerlei, auch die weitgehendsten Combinationen geknüpft. Von einer Seite jedoch, die vielleicht nicht ganz schlecht unterrichtet ist, verlautet jedoch, daß in neuer Zeit, namentlich seit dem Besuch des Kaisers von Russland in Wien, nichts geschehen ist, was auf eine neue überraschende Phase in dieser Angelegenheit gedeutet werden könnte. Das, wie die Sachen jetzt stehen, Frankreich von keiner hervorragenden politischen Bedeutung, Russlands Abneigung England gegenüber, notorisch ist, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, ebensowenig, daß in den, dem Sultan zugehörigen christlichen Landesteilen russische Intrigen und russisches Gold nötig sind. Zu legend wie, wenn auch nicht formulierte Abmachungen, lag also gar kein Grund und kein Anlaß vor. Russland schaut zu sehr auf Asien, als daß es vorerst in Europa sich zu ihm machen sollte, und in Asien hat es eben — England sich gegenüber. — Das Project der Einsetzung eines Verkehrsministeriums, von dem ferner viel die Rede war, wird nicht mehr ventillirt, und hat, nach der Einführung des Reichs-Eisenbahnamtes, gleichfalls an Aussicht verloren. Nebstens ist man im preußischen Handelsministerium gar nicht geneigt, ohne weiteres auf die Eisenbahn-Verwaltung zu verzichten und im Reichskanzleramt die obnehm militärischer Leitung unterstehende Telegraphie einem eignen Ministerium neuerdings zuzuweisen. Es bliebe also nur die Post, welche jetzt bekanntlich, unter dem Reichskanzler, doch eine besondere Leitung hat. Bis 1867 war auch sie in Preußen dem Handelsministerium untergeben, und erst, als das Institut ein Bundes-Institut geworden, dem damaligen Bundes-, jetzt Reichskanzler, untergeordnet. Die Bannahme einer

Neuerung scheint somit nichts weniger als wahrscheinlich. — Der Generalpostdirektor Stephan steht gegenwärtig im Osseebad Misbroy und wird vor dem October hierher nicht zurückkehren, da er erst die Ausstellung in Wien besuchen und dann dem Congresse in Bern beiwohnen wird, wo das Project eines gleichzeitigen Welt-Briefpostos zur Beratung kommen wird, ein Project, das der Initiative Stephan verdankt wirkt.

[Zum Morde Anna Böcklers.] Von der durch die „Berl. Börg. Ztg.“ mitgetheilten und von uns zuerst dementierten Entdeckung des Mörders der Anna Böckler ist auch in Bois nichts bekannt. Man schreibt in dieser Beziehung von dort der „Stral. Ztg.“ unter dem 6. d. M.: „Sobald nur steht fest, daß bald nach dem Auftinden der Leiche des Kindes ein höherer Criminal-Beamter aus Berlin, aber ohne Schuhmann, hier erscheine und die umfangenden Recherchen zur Ermittlung des Mörders des Kindes anstreite, und daß von diesem Beamten die noch vorgefundene, mit einigen Blutslecken versehene Kleiderreste zur chemischen Untersuchung bei seiner vor ungefähr 10 Tagen erfolgten Abreise dem Professor Dr. Sonnenchein in Berlin mitgekommen sind. Alle andern gebrachten Nachrichten entbehren jeden Grundes. Es ist weder ein früherer Dienstnachst des Herrn Böckler in Haft gewesen, noch ein Arbeiter als des Mörders verdächtig in Haft genommen worden. Es scheint im Geiste des die dreiwöchentliche Thatigkeit des Criminal-Commissionarius auf keine Spur zur Ermittlung des Mörders geführt zu haben und die Untersuchung vorläufig geschlossen zu sein.“

[Der Prediger Herr Dr. Sydow] hat in Folge der neuen Gestaltung seiner Angelegenheit seine Reise unterbrochen und ist gestern in seine hiesige Amtswohnung, Kronenstraße 70, zurückgekehrt. Wie es heißt, wird Herr Dr. Sydow schon an einem der nächsten Sonntage seine geistlichen Funktionen wieder übernehmen. Unter den Beizirksgenossen ist der Gedanke angeregt worden, bei dieser Gelegenheit mit einer entsprechenden sympathischen Kundgebung für Dr. Sydow hervorzutreten, gleichzeitig aber auch öffentlich zu kündigen, daß selbst der „strenge Verweis“ des Oberkirchenrats von der Bürgerschaft als berechtigt nicht anerkannt werden könne.

Ems, 9. Juli. [Der Kaiser von Russland] ist heute nach vierwöchentlichem Kuraufenthalt zunächst nach Ingelheim abgereist und wird dafür im Kreise seiner Familie etwa 14 Tage verweilen. Kaiser Wilhelm mit seiner ganzen Suite gab ihm bis zum Bahnhofe das Geleit. Gestern Abend hatten die beiden Majestäten noch einer Vorstellung des Curaß.-Theaters betrieben, vom gesamten Publikum durch Erheben von den Stichen ehrfürchtig begrüßt. Den übrigen Theil des Abends brachte Kaiser Wilhelm bei dem Zar, der letztere heute die Stunden vor seiner Abreise bei Kaiser Wilhelm zu. In dem gegenseitigen Verkehre der Monarchen prägte sich stets die größte Herzlichkeit und Vertraulichkeit aus. Wie man aus bester Quelle erfährt, wird Kaiser Alexander durch den sehr günstigen Erfolg seiner hiesigen Curen veranlaßt, in Zukunft jährlich in Ems einen Kurauftenthalt nehmen. Außer Orden und anderen Geschenken, welche der selbe an hiesige Beamte hat zur Vertheilung gelangen lassen, hat er vor seiner Abreise dem Fonds zur Errichtung einer russischen Kirche dahier eine Summe von 3000 Thlr. überweisen lassen. (R. Z.)

Braunschweig, 8. Juli. [Campe. — Löhnensen.] Die vor kurzem aufgetauchte Nachricht, der Staatsminister v. Campe „sollte“ die Abfahrt haben, demnächst seine Demission einzureichen, entbehrt bis jetzt jeder Begründung. — Betreffs der sachlichen Seite der Affaire Löhnensen steht man der „M. Z.“ mit, daß kürzlich eine der von letzterem eingelegten Muthungen Seitens des Ministeriums einem Muthungsconcurrenten des Herrn v. L. zugesprochen worden ist.

Trier, 7. Juli. [Verbot.] Nach einem Berichte der „Mosel-Ztg.“ erschien vorgestern der Oberbürgermeister wiederum im Josephskloster (der Redemptoristen), um im Auftrage der Regierung zu erklären, daß in das Verbot der „Ordens- und priesterlichen Thatigkeit“ auch das „Deffnen der St. Josef Kirche“ gehöre, und füglich unterbleiben müsse, wenn nicht das Kloster sofort geräumt werden solle.

Koburg, 8. Juli. [Eine Steuereform.] Eines der curiosesten Objekte fiskalischer Besteuerung hat endlich der nunmehr geschlossene Landtag des Herzogthums Coburg besiegelt. Die Hagentzsteuer ist aufgehoben. Bisher mußten die Erben jedes Junggesellen so und soviel Prozente von seiner Hinterlassenschaft in die Landarmenfasse entrichten.

Eisenach, 3. Juli. [Sozialdemokratisches.] Die frühere

Rhön- und Werrazg.“ ist vom 1. Juli an in das Eigentum der sozialdemokratischen Partei Eisenacher Programms unter dem Namen „Thüringer Volksbote“ übergegangen, und statt des jetzigen Druckers, der zugleich Redakteur war, hat Geometer A. Müller aus Weimar vorläufig die Redaktion übernommen.

Aus Nassau. [Zu den Wahlen.] Von dem Central-Wahlcomite ist eine authentische Interpretation der vielbesprochenen Oberlahnsteiner Erklärung gegeben worden. Dieselbe geht dahin, daß diese Erklärung prinzipiell keine Vereinigung der beiden liberalen Parteien in sich schließt, sondern daß zwar von einer selbstständigen Organisation der beiden Parteien abgesehen werden, jeder derselben aber die Aufstellung von Candidaturen so lange freistehen soll, bis sich die Mehrheit der liberalen Wähler eines Kreises bestimmt für den einen oder den andern Candidaten ausgesprochen hat. Sobald dies der Fall ist, müssen sämtliche liberales des Kreises einmütig für den betreffenden Candidaten stimmen. Im Wesentlichen wird damit den einseitigen Conflictbestrebungen à la Richter in Nassau die Spitze abgebogen sein. (Fr. Pr.)

Leipzig, 10. Juli. [Friedrich Hecker.] Gestern Abend gegen 6 Uhr langte Friedrich Hecker von Mannheim hier an und ward von einer Anzahl alter Freunde auf dem Bahnhofe herzlich bewillkommen. Trotz der eben erst überstandenen Krankheit ist sein Aussehen höchst befriedigend. Alle, die in den gestrigen Abendstunden um ihn verweilten, waren in der That überrascht von der unglaublichen Frische seines Geistes, der Zuverlässigkeit seiner Erinnerungen und seiner wahrhaft erstaunlichen Weisheit, welche eine ganze Reihe der verschiedenartigsten wissenschaftlichen Gebiete gründlich beherrscht und seiner Unterhaltung einen außerordentlichen Reiz giebt. Ganz besonders wohltuend ist es aber, aus jedem Worte herauszuhören, wie Hecker an Kopf und Herz so ganz ein Deutscher geblieben und wie eingehend er sich auch über dem Meere mit Allem beschäftigt, was deutsches Leben und deutsches Volk betrifft. (D. A. Z.)

Trimmisbach, 9. Juli. [Reichstagswahl.] In hiesigen liberalen Kreisen geht man damit um, den Schriftsteller Karl Wartenburg in Gera als Candidaten für die Reichstagswahl in unserm Bezirk aufzustellen. Derselbe ist Mitglied der deutschen Fortschrittspartei und hat hier viel Sympathien und Anhänger. Es steht zu erwarten, daß die hiesigen liberalen Parteien sich in der Candidatur Wartenburgs vereinigen. Über Wartenburgs entschieden freisinnige Richtung kann eben so wenig Zweifel sein, wie über seine nationale Gesinnung.

München, 7. Juli. [Ultramontanes Fest.] In Augsburg wird gegenwärtig das neuhundertjährige Jubiläum des Todestags des Bischofs Ulrich, Patrones der Stadt und der Diözese Augsburg, gefeiert und zwar nicht wie andere derlei Gedächtnisse an dem betreffenden Tage, sondern gleich eine ganze Woche lang. Gestern, am Sonntag dieser Woche, war die Hauptfeier, die aus sollemm Gottesdienste und aus einer großen Prozession durch mehrere Straßen bestand. Der Bischof hatte gebeten, daß „zur Verherrlichung des hohen Fates“ die Garnison zur Spalterbildung commandirt werden möge, sein Gesuch war aber abgewiesen worden. Aber von Seiten des katholischen Volkes war — Dank den fleißigen Ermahnungen der Clerici und der auch bei uns ganz häufig sich auswachsenden Wallfahrtente — die Beihilfung eine sehr zahlreiche. Nur wird man in die Ziffernangabe der ultramontanen Blätter einige gelind Zweifel sezen dürfen: sie sprechen von der Theilnahme von 50,000 Menschen, wovon 15,000 Fremde, was allerdings einem ziemlich starken Zugabe entspricht — verbleben 35,000 Personen als Einheimischen, während die Stadt Augsburg nach der letzten Volkszählung nur 33,559 Katholiken zählt. Indessen die Feier ist glänzend verlaufen, es ist nicht die geringste Sichtung oder Unordnung dabei vorgekommen, die heilige Kirche ist um einen großartigen Triumph reicher und die Jesuiten- und Redemptoristenfreunde haben einen Beweis dafür, daß ihr Aufseue: das Volk solle sich rühren! zu wirken anfangen. Jetzt röhrt sich das Volk, das von ihnen aufgeregte, noch an ihrem Gangelbande; das Ende ihres gefährlichen Experiments dürfte aber leicht ein ihnen weniger zusagen des werden — denn „es dämmt bereits in den Köpfen“ hat seiner-

schule vorzuführen. Nicht allein Zeichnungen auf eingerahmten Blättern sind zu einem Kleinenalbum an einem ornamental geschnittenen Holzsäbel beweglich angebracht, sondern auch eine sehr hübsche Sammlung von Lithographien und selbst Farbendruck in der Gewerbeschule zu Hamburg angefertigt, liegen zur Ansicht aus.

Eine eigenhümliche Scene unterbrach unterm eifrigste Prüfung und noch empfindlicher die eines kleinen dicken Jungen von 15 bis 16 Jahren, der in unserer Nähe mit aufmerksamem Blick und offenem Munde von einer Zeichnung zur andern gewandert war, mit rühmlichem Eifer die Werke besser erzeugter kleiner Altersgenossen angestaunt, und in seinem Wissensdrange sich vor die Erwachsenen unter den Besuchern so nah als möglich an die Tische gedrängt hatte, aber ohne je das Gesetz, das da geschrieben steht „Du sollst nichts anrühren“, zu überstreiten. Seine Mühe hatte er schon verloren, wie es schien, ein gutes Zeichen von der ernsten Art, sich in den Gegenstand zu vertiefen, die Kleidung war nicht gerade ärmlich, und wären die Finger ein wenig sauberer gewesen, ich hätte seine gar nicht sibeln Fragen noch einmal so gern beantwortet. Plötzlich tritt hinter einer harmlosen Wandtafel von Süd-Amerika, mitten aus dem stillen Ocean ein ziemlich energischer Herr hervor, zeigt einem ihn begleitenden Polizeibeamten meinen kleinen studirenden Freund, über dessen jugendliche Pausbacken sich eine verätherische Röthe ergoß, ergreift ihn mit einigen Kopftüden beim Kragen, und führt mit ihm aus dem ziemlich verwunderten Kreise der Umstehenden ab, indem er uns gleichsam zu seiner Entschuldigung die Worte zuruft, „Der Lausbub, da mußt ma ihm suchen!“ Aufdringende Bitte erfuhrn wir dann, daß sein Verbrechen allerdings unter Umständen mit dem Tode bestraft wird, allein der Knabe hatte eben keine Umstände gemacht. Er war von seinem Posten gekommen, weil ihm als Kellnerbursche das Kaffenwaschen, da augenblicklich nichts zu ihm war, weit weniger nothwendig erschien, als die Ausstellung zu besuchen und etwas zu lernen, denn sonst wäre er wohl schwierig gerade in diese Abtheilung verschlagen worden.

Es war recht bittere Ironie, daß das Kind auf diese Weise aus dem Tempel der Wissenschaft und aus der Mitte des Schriftgelehrten durch die heilige Polizei abgeholt wurde, um zu begreifen, wie rauh der Pfad des Studiums ist, und wie sauer es einem strebsamen Genie oft gemacht wird, nur die ersten Stufen des Paradies zu erklimmen. Der kleine Pegasus, der von edlem Eiser entbrannt, seine Bierlussen vielleicht auch „an eines Abgrunds Rand“ geworfen, war abgeführt, nicht ohne daß man ein gutes Wort für ihn eingelegt, aber mit unserer Aufmerksamkeit war's vorbei. Man scherte, man lachte, man sprach wenigstens von dem Kleinen allgemein, nur ein Herr, kurz, feindlich und mit einem großen rothen Regenschirm unter dem Arm, schien wenig davon gemerkt zu haben, sondern blätterte belanglos in einem ziemlich starken Buch, hob dann Gesichter schneidend seine Augen in die Höhe, um Nummern oder Aufschriften zu vergleichen, schob die Brillen auf die Stirn, schüttelte den Kopf, schob die Brillen auf die Nase, guckte wieder ins Buch, schielte dabei wie ein Dreikreuz-

von den Vorübergehenden an seinem Regenschirm abwechselnd rechts, dann wieder links herumdrehen, machte jedesmal eine hässliche Verbeugung, kam aber trotz alledem nicht auf den Gedanken, daß hier unmöglich jeder Mensch 9 Fuß Quadratfläche beanspruchen könne, und wiederholte dann sein Gesichterschneiden, Kopfshütteln und Blättern von Neuem.

Der Besucher der Ausstellung wird vergleichend anschaulich von einer Art Paroxismus befallene Unglücksfälle nicht selten in den Hallen des Industriepalastes antreffen, und so bedenklich diese Patienten, die gewöhnlich laut mit sich wie im Sieber sprechen, ihm erscheinen mögen, im Ganzen ist, wofern die Temperatur nicht über Gebühr zunehmen sollte, nichts von ihnen zu fürchten. Es sind meistens Neulinge, die noch in dem Wahn leben, sich in dem „offiziellen Ausstellungs-Catalog“ orientiren zu können, und thiefs aus Verger, das dicke Buch gelauft zu haben und herumzleppten zu müssen, thiefs aus Verwaltung am eigenen Verstande, bei dieser Monomanie beharren, so daß die Sache bei längerem Aufenthalt in Wien ihre sehr bedenklichen Folgen haben mag, und es gar nicht ungewöhnlich wäre zu constatiren, wie viele körperlose Menschen nach Benutzung dieses dünnen Namens- und Nummernverzeichnisses übergeschaplpt, wie viele in düstere Melancholie versunken und wie Viele vor Verger gebrosten sind.

Der kleine freundliche Dick, den ich eben nach Süden gedreht hatte, um hinter ihm vorbei zu kommen, ergriff die Gelegenheit, mich zu fragen, ob ich ihm nicht „das System, nach welchem der Catalog geordnet sei, verrathen könnte. „Kein Sterblicher rückt diesen Schleier“ erwiderte ich ihm achselzuckend, und wenn er mir einen Rath erlauben wolle, so sei es der, die Götter nicht zu versuchen und zu behagen zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen, aber wenn ich ihm sonst dienen könnte, ich hätte ziemlich gründlich diese Abtheilung durchgeschobbert, so geschehe es gern. „Nun, meint er, ich suche eigentlich den singenden Vogel.“ „In der Abtheilung für das Unterrichtswesen?“ bemerkte ich ihm, nicht ohne ein ironisches Lächeln, aber er ließ sich nicht mehr machen. „Ja, Erziehung, dachte ich, da könnte es wohl sein!“ „Sie meinen also einen lebenden Vogel?“ Nun wurde der Mann, der in Folge der Lecture des Catalogs schon etwas gelitten haben möchte, auch noch an mir irre, denn daß ich den leisesten Zweifel hegte, daß er keinen toten Vogel im Sinne gehabt, machte ihn ganz stutzig und halb verlegt wollte er sich eben entfernen, als ich es der Kürze halber für das Einschärfte hielt, ihn aufzufordern mit zu folgen, und durch Dänemark hindurch ihn vor den Käfig des hüpfenden und singenden kleinen Automaten zu führen. Er fände nicht viel an dem Gesang, es sei ein Kolibri wie andere und nicht des Aushebens wert, das man von ihm mache!

„Wie Andere?“ entgegnete ich ihm in der Meinung, er hätte den von der Londoner Ausstellung im Sinn, an dem das Bewundernswürdigste war, daß er verschwand, wenn sein Lied ausgepufft war; aber der gute Herr hatte keine Vorstellung davon, daß das Ganze eine kleine Maschine sei, die da ununterhört summte, und wollte sich krenzigen, als ich

und andre Leute ihm das Ding begreiflich machten. Er achtete schwer auf, verachtete uns, daß er sein Lettag ein guter Christ zu Innam in Mähren gewesen sei, und daß er nie von einer derartigen Verachtung, unserm Herrgott ins Handwerk zu pfuschen gehabt habe, daß die Welt mit jedem Tage schlechter werde, und, u. s. w.

Natürlich erkannte ich sofort diese bedauerlichen Symptome arger Verstürtzung für eine Folge der Lecture des Catalogs und suchte den Herrn an die frische Luft und wo möglich in eine nahe Restauration zu bringen, aber vergebens — nicht einmal den Catalog wollte er sich bereuen lassen wegzutwerfen, und so blieb nichts übrig, als den Unglücklichen seinem unausbleiblichen Verhängnis zu überlassen.

Wenn man die Abtheilung der Uhren-Mechaniker gegen Norden verläßt, gelangt man nach dem Plan durch grüne Wiesen, in Wirklichkeit durch Schotterberge, Gruben und Pfützen nach Auswahl, hinter Sr. Fürstlichen Durchlaucht von Schwarzenberg vorbei, an dem Zelt-Schirm des Herrn Reiter aus Wien, leicht tragbar, und in acht Minuten aufgestellt,) vorüber zu dem Elsaßer Bauernhaus, einem ganzen Gebüst eigentlich, mit Stall und Scheune, wo man recht gut ein Sündchen austrägt, ohne sich um einen Platz schlagen zu müssen, denn hier gehts nicht wie bei Kummer zu, daß nur die Satten freundlich abströmen, und die Hungertigen, Gesichter schnaubend, einen Stuhl suchen müssen.

Unterwegs kann man mit Befriedigung wahrnehmen, wie täglich mehr und mehr im Publikum die Frauenarbeit Anerkennung findet, und die Anständigkeit, Brüderlichkeit und Bemühung der Jungfrauen sich bei der Befahrung von Posten und Stellen nicht mehr in der Schweiz allein allgemein bewährt, und allgemein bewundert wird, denn selbst in Localitäten, wo weit mehr als ein gewöhnliches Maß von Tact und Sitte erforderlich ist, ja wo es nach landläufiger Auffassung schon an Unsitte grenzt, daß sich ein weibliches Wesen erblicken läßt, findet man hier Vertreterinnen des schönen Geschlechts angestellt, um 10 Kreuzer in Empfang zu nehmen. Man ist in dieser Hinsicht in Wien von ungläublicher Nativität!

Das Elsaßer Bauernhaus bietet viel mehr, als es auf den ersten Blick verspricht, nämlich eine ganze Ausstellung von Kunst- und Industrie-Producten aus dem Elsaß nebst zwei sehr großartigen plastischen Darstellungen, die eine von Schloß Annweiler mit Wirtschaftsgebäuden und den Erzeugnissen des Bodens, die Zweite von der Schloßruine zu Rappoldswiller, ein wahres Kunstdorf in seiner Art. Sehr glücklich hat man im Vorbergrunde eine hübsche Sammlung von Figuren zu Wagen und Pferde als Staffage benutzt, die eigentlich nur Spielzeug sind.

Eine ländliche Gesellschaft, die hier einen Bitter wiedergefunden, konnte sich, nachdem sie sich über den Zustand des Verwandten gefreut und gefunden, daß er doch schon „a bisl besser ab schat als voriges Monat“ gar nicht zuviel gesprochen habe über den Brautzug der Schwaben. „I bitt di, wie nett! A Bratzuck, nit?“ „Ja bereits!“ „O wie schö das is.“ So ging es fort, und das Lob schallte von

zett der Minister für den „patriotischen“ Partei in der Kammer gesagt, und wenn es erst voller Tag geworden sein wird, könnten die geistlichen Herren Agitatoren es schwer bereuen müssen, daß sie ihr Geschäft des Friedens verlassen und in das des Streites und des Krieges sich eingemengt haben.

(D. A. 3.)

München, 8. Juli. [Döllinger.] Das von einem ultramontanen Blatte verbreitete Gericht, daß Döllinger als Präsident der Akademie der Wissenschaften zurückzutreten gesonnen sei, ist eine tendenziöse Erfindung.

Karlsruhe, 9. Juli. [Das großherzogliche Paar,] das gegenwärtig auf Schloss Mainau weilte, hat letzten Freitag einen Besuch auf Akenenberg gemacht, dessen Erwiderung durch die Kaiserin Eugenie und den Prinzen Louis demnächst erwartet wird. Wie man weiß, sind die Familien von der Großherzogin Stephanie her (Schwester Horstense's, der Mutter Napoleon's III.) verwandt.

D e s t r e i c h.

Wien, 10. Juli. [Erzherzog Heinrich.] In dem Versöhnungsschauspiele zwischen dem wieder in Gnaden gekommenen Erzherzog Heinrich, dem man seine Vermählung mit Fräulein Hoffmann als ganz besondere Messalliance auslegte, und dem Hofe ist nun ein neuer Act eingeschoben worden, der diese Versöhnung nach außen auffallender machen soll: Erzherzog Heinrich erschien nämlich bei einer der letzten Hostafeln. Seine Gemahlin, welche die Sommerfrische in Hüttdorf genießt, besucht fleißig die Weltausstellung, doch steigt allein, um bei allenfallsigem Zusammentreffen mit Mitgliedern des Hofes keine peinlichen Rücksichtnahmen auf die Eitelkeit herauszufordern.

(N. W. Tgl.)

Italien.

Rom, 6. Juli. [Der Papst und die auswärtigen Höfe.] Die Höfe von Wien, München und Brüssel haben sicherem Vernehmen nach die bei ihnen accrediteden Vertreter des Vaticans dahin verständigt, daß die vom heiligen Vater in diesem Augenblicke beabsichtigten Disziplinar-Maßregeln durchaus nicht den Beifall derjenigen rechtsgelehrten und sachverständigen Räthe gefunden hätten, denen die Regierungen der genannten Länder in ähnlichen Fällen Gehör zu schenken pflegten. Gleichzeitig haben die genannten Höfe dem päpstlichen Staatssekretär ein wenn auch nicht wörtlich gleichlautendes, doch in der Hauptsache dasselbe sagendes und von einer Note der betreffenden Ministerien des Neuherrn begleitetes Memoire überreichen lassen, worin Seiner Heiligkeit vorstellig gemacht wird, daß die Kirche seit drei Jahrhunderten die größeren Kirchenstrafen nicht mehr in Anwendung gebracht habe und daß der heilige Vater, nachdem er im Laufe der leitäjigen Ereignisse in Italien wiederholt an die Bestimmungen des Tridentiner Concils erinnerte, damit vollständig seinen Pflichten als oberster Hirt der Kirche genügt habe. Sollte der Papst sich dennoch berufen glauben, mit den beabsichtigten strengerem Maßregeln vorzugehen, so müssen sich die genannten Regierungen das Recht vorbehalten, zu untersuchen, ob dieser Act der römischen Curie in ihren Ländern von den Kanzeln verkündigt werden dürfe, indem dadurch bei dem gemischten confessionellen Charakter der beteiligten Völker leicht Vergessen und Unklar zur Sichtung der öffentlichen Ruhe und des confessionellen Friedens gegeben werden könnte.

(N. Fr. Pt.)

[Unruhen.] In einigen Ortschaften der Marken sind Unruhen wegen der hohen Preise der Lebensmittel ausgebrochen. Die Bäcker, Fleischer und Gemüsehändler werden mit Drohbriefen bestimmt. Viele haben sich einschließen lassen und halten ihre Läden geschlossen. An anderen Orten haben die Wirthshausbesucher die Arbeit eingestellt und versiegeln Türen, bei dem der Durst größer ist als die Neigung, sich den Strikturen anzuschließen. Die Polizei hat einige dieser neuesten Temperanz hinter Schloss und Riegel gebracht, zu gleicher Zeit aber die Inhaber der Österreicher genehmigt, ihre Buden offen zu halten. „Freie Trinker in freien Kneipen“ sagt Fansulla.

[Das italienische Klostergesetz] hat neuestens auch die Regierung der nordamerikanischen Staaten beschäftigt. Der amerikanische Gesandte in Rom hatte sich nämlich an sein Gouvernement mit der Anfrage gewendet, was er thun solle, wenn man seine Intervention

in Sachen des italienischen Klostergesetzes anrufen sollte. Man hat nämlich von Seite der Schwarzen verbreitet, auch in der großen Republik jenseits des Oceans hätten die Bestimmungen des Klostergesetzes einen entrüsteten Protest zu Gunsten der amerikanischen Institute in Rom hervorgerufen. Die Regierung in Washington fasste die Sache amerikanisch-objectiv und kühl auf. Der Gesandte wurde angewiesen, zu antworten, die Regierung der Vereinigten Staaten halte eine Einmischung in innere Angelegenheiten fremder Nationen einfach für unverrechtigt und sollen sich die Institute, wenn sie schon glauben, ein Recht zu haben, von dem italienischen Klostergesetz nicht betroffen zu werden, einfach an die italienischen Gerichtshöfe appelliren.

[Gedächtnisplatte für Mazzini.] In Fossombrone wurde eine Gedächtnisplatte für Mazzini errichtet. Sie trug die einfache Inschrift: „Ehret den Vater des Volkes, Giuseppe Mazzini. Die Bürger, die seinen Glauben pflegen.“ Das Municipium hatte seine Erlaubnis zur Errichtung gegeben, aber die Polizei, auf Beschl. des Präfekten von Pesaro, wollte es nicht leisten. Es kam zu Demonstrationen, die Bürger vertheidigten ihre Tafel und die Polizisten hatten nicht den Mut, dieselbe zu vernichten. Aber die Polizei, welche ohnehin eine Freundin der Dunkelheit zu sein pflegt, nahm in der folgenden Nacht, unter Beistand der Truppen von Urbino, die Tafel wieder fort.

[Garibaldi,] der viel verschleierte Umsturzmann, spricht in der Mailänder „Gazetta Rosa“ aus Anlaß gewisser Angriffe, welche die Turiner „Discussion“ gegen ihn machte, über die Internationale sein Verhütungs-Utrell aus. „Abgeschaffung der Universität, des Eigentums, der Familie“: so heißen die Paradesferde der modernen Reiter des Proletariats. Nun wohl! wenn der monarchisch-klerikal Polizeistaat in seinem Aufreizungskodex etwas suchen wollte, um es seinen Renommisten in den Mund zu legen, damit sie zwischen den verschiedenen Klassen der Bürger Unruhen säen, so könnte er, wie ich glaube, nichts ausfindig machen, das seinem Zwecke entsprechender wäre. Achtzehn Jahre napoleonischen Kaiserreichs waren in Frankreich durch diese unausführbaren Theorien möglich, und die Säbelherrschaft, die über unsere Nachbarn herauftaucht, und die, wie wir hoffen wollen, nicht Wurzel schlagen wird, hat ohne Zweifel denselben Ursprung.“

F r a n c e i c h.

Paris, 9. Juli. [Parlamentarische Intrigen.] — Präfekt Ducros.] Obgleich die offizielle Politik für ein paar Tage Ferien gemacht hat, so sind doch die parlamentarischen Intrigen, von denen schon zu wiederholten Malen die Rede war, noch immer im schärfsten Zuge. Der Sitz dieser Intrigen ist bekanntermaßen hauptsächlich im rechten Centrum, der Führer der Orleansisten vom rechten Centrum d'Audiffret-Pasquier wird am Schluss dieser Woche von der Reise, welche er unternommen, zurückkehren, er hat aber während seiner Abwesenheit im beständigen Briefwechsel mit den andern Parteihäuptern gestanden. Die Legitimisten und namentlich die Bonapartisten sehen nicht ohne Unruhe dem Treiben des rechten Centrums zu, wohl wissend, daß es darauf berechnet ist, sie aus dem Cabinet zu verdrängen, und eine parlamentarische Mehrheit ohne sie zu bilden. Möglich wäre dies natürlich nur, wenn sich ein ansehnlicher Theil des linken Centrums zum rechten hinzuzeichnen ließe, und man versichert in der That neuerdings, daß Casimir Perier und Dufaure sich stark mit d'Audiffret-Pasquier eingelassen haben. Casimir Perier zieht aber einen ganzen Schweif von Deputirten, die sich mehr ihrer ehrlichen Absichten als einer bestimmten Überzeugung rühmen können, hinter sich drein. Diese guten Leute könnten am Ende leicht die Rolle der Gespielen spielen, aber mit einer Bestimmtheit zu sagen, zu wessen Vortheil diese parlamentarische Comédie sich entwickeln wird, wäre bis jetzt schwer. Neben ihr her läuft die öftnerlich gespielte Comédie der Municipalreformen. Das rechte Centrum hat die Regierung aufgefordert, ein Gesetz vorzulegen, die Regierung hält das rechte Centrum höchstlich, sich selbst dieser Aufgabe zu unterziehen. Niemand will die Verantwortlichkeit für eine Maßregel übernehmen, von deren Unpopulärität die Regierung so gut wie alle Welt überzeugt ist. — Die gesamme Regierung und die gesamme Mehrheit haben nicht so viel Courage, wie der neue

Präfekt Ducros, von dessen Thaten die Zeitungen alle Tage neue

Wunder berichten. Ducros hat mehr Prestige als alle neuernannten Präfekten zusammen. Die letzten Nachrichten von Lyon klingen allerdings eher, wie ein schlechter Witz, denn wie Wahrheit. — Man weiß schon, daß der Präfekt die Väter der Stadt Lyon vor die Thüren des Rathauses gesetzt hat, indem er Federmann nach 5 Uhr den Eintritt verboten, obgleich das Rathaus ein städtisches Gebäude ist, und die Präfektur anfangs dort nur gebüdet wurde. Allerdings erhielten die Mitglieder des Gemeinderathes nachher Erlaubnisplakette, welche ihnen den Eintritt gestatteten, aber der Präfekt hat jedenfalls, wie alle Welt vorausgesehen, daß ihre Würde den Herren nicht erhalten würde, von diesen Karten Gebrauch zu machen. Vor gestern Abend erschienen sie denn auch wirklich ohne Karten, um Sitzung zu halten, mußten aber eine Weile draußen stehen, ehe der Präfekt ihnen sagen ließ, daß man sie ausnahmsweise und für dies eine Mal ohne ihre Eintrittsbillets zulassen wollen. Natürlich machten sie davon keinen Gebrauch. Es scheint sogar, daß die Concierge ihnen zugemutet hat, wenn sie Eintritt erhalten wollen, ihre Karten offen am Hut zu tragen. Wie gesagt, scheint das ein schlechter Witz. Zumheren Ducros ein höchstes Mittel gefunden, zu verbüten, daß der Gemeinderath mißliebige Beschlüsse fasse. — Seine Verfügung über die Civilbevölkerung wird mittlerweile streng durchgeführt und das Polizeigericht hat schon über 40 Contraventionsfälle zu entscheiden.

[Das Fest], welches gestern dem Shah in Versailles gegeben wurde, ist vollständig dem gestern gegebenen Programm gemäß verlaufen. Gegen drei Uhr Nachmittags verließ Nasr-Eddin das Palais Bourbon und fuhr in offener Calesche, eine Kutscherrabteilung vorn und hinten, nach Versailles ab. In der Umgegend des Palais hatten sich zahlreiche Neugierige aufgestellt, die aber von dem Gesicht des Shah nicht viel zu sehen bekamen, da der Großezer, der ihm gegenüber saß mit einem ungeheueren Sonnenschirm seinen Souverän vor den brennenden Sonnenstrahlen schützte. Die Hitze war gestern erdrückend, das Thermometer zeigte 34 Centigrad im Schatten. In Versailles angekommen, machte Nasr-Eddin seinen ersten Besuch dem Präfidenten der National-Versammlung Herrn Basset, dessen Frau er sich vorstellen ließ, und fuhr sodann zu Mac Mahon, mit dem er nachher durch die Gärten fuhr, wo die großen Wasser sprangen. An dem Diner nahmen etwa 150 Gäste Theil, darunter Aumale, Joinville, Condroz, Palikao, Douai, Bataille u. s. w. Dem Shah gegenüber saß Mac Macdon, neben ihm der Großezer und der Bruder des hohen Gastes. Nach dem Diner begann das Nachfest am Neptun-Bassin. Das Feuerwerk schien dem Shah gewaltiges Vergnügen zu machen. Sein Schlüßstück bestand aus einem kolossal Löwen inmitten einer Sonne, zu jeder Seite zwei ungeheure Palmenbäume. Der Andrang des Publikums war außerordentlich. An den Eingängen war es beinahe zu Prügeln gekommen. Wie um das Nachfest zu begünstigen, hatte die Lust sich während des Dinners in Folge eines Gewitterregens abgetischt. Zu guter Letzt hielt sich der Shah noch eine halbe Stunde im Salon des Präfidenten auf, wo er sich eine Anzahl Deputirte vorstellen ließ. Er fragte bei dieser Gelegenheit, wie stark die Nationalversammlung sei, und als man ihm antwortete, sie bestehe aus 700 Mitgliedern, sagte er: „700 Souveräne, das ist sehr viel!“ Um Mitternacht kehrte er, begleitet von einer Abteilung Kutschiere, die Fackeln trugen, nach dem Palais Bourbon zurück.

Bei seinen Fahrten durch Paris hat Nasr-Eddin längere Zeit bei den Ruinen der großen Monamente verweilt. Den stärksten Eindruck scheint ihm der Sturz der Vendome-Säule gemacht zu haben. Kein Wunder, wenn man erwägt, wie sehr Napoleon I. im Orient eine Person der Legende geworden ist. Die „Débâts“ geben sich die Mühe zu zeigen, daß man darum den Shah nicht für einen Bonapartisten halten müsse. „Den Shah, meinen Sie, ist nicht nur unsere Regierung, sondern sind selbst die Männer, die an unserer Spitze stehen, gleichgültig. Er hat mit unseren inneren Angelegenheiten nichts zu thun. Er hält uns, wenn nicht für vollständig, doch wenigstens für alt genug, um für unsere Handlungen selbst verantwortlich zu sein.“

[Der Gemeinderath von Nancy] will an seinem Theile

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Aller Lippen. Diese kleine bescheidene Stall-Locality sei der Beachtung dringend empfohlen.

F.

Ein neuer Roman von Gustav vom See.

„Blätter im Winde! Wenn der Zephyr des Frühlings und der Sonnenschein der Jugend mit ihnen lösen, ist ihnen wohlig und sie träumen von Unsterblichkeit und ewigem Dasein; ein Gewittersturm braust über sie hin und macht sie erzittern und erbeben, reift viele mitten in der Blüthe und Kraft ab von dem Baume des Lebens und schleudert sie hinab in den Staub, um mit ihnen verwesenden Leibern den Boden für künftige Geschlechter zu düngen! Die andern finnen alle, nur etwas später, vom eisigen Hauche des Winters getroffen, matt, weß und alt gleichfalls zur Erde, diesem ewig gebären und ewig seine Kinder verschlingenden Ungebüter, — viel, viel beklagenswerther als die in der Jugend und im Sturme ihrer Bestimmung exogenen Schwestern! Blätter im Winde!“

Diese trostlose Reflexion stellt Gustav vom See nicht etwa als die Moral seines neuesten Romans „Blätter im Winde“*) auf oder als das Ergebnis seiner Welt- und Lebensanschauung, sondern er legt sie einem Vertreter des negativen Princips in den Mund und dieser beweist in seinem ganzen Lebengange die Wahrheit derselben, mag auch frommer Wahn und kindlicher Glaube sich darüber hinwegzutäuschen versuchen. Eine Moral hat freilich auch der Roman; jeder anständige Roman hat eine solche, muß sie haben, wie jeder anständige Mensch ein Taschentuch! Freilich müssen Moral und Taschentuch nicht immer vorn herabhängen, damit sie gleich gesehen werden!

Und dann: Liegt nicht schon in dem Grundgedanken der Blätter im Winde als einer ewigen Saat für künftige Geschlechter eine furchtbare erste Moral, ja wenn man will und es denn durchaus sein muß — ein großer littlicher Trost, den denkende Leser gewiß erkennen werden, mag er auch als Kern reifer Erfahrung und großer philosophischer Prozesse in bitterer Schale verborgen sein. Derselbe Rittermeister von Reinsfelden, der seine Phantasie von den Blättern im Winde ausspint, stirbt, nachdem er des Lebens Ungemach und Bitterkeit genugsam, theils durch eigene, theils durch fremde Schuld, erfahren, den Tod fürs Vaterland, die Comtesse Stephanie von Zavoga und der Maler von Bodenbach heirathen sich und leben in glücklichster und segenerfüllter Ehe; jener vertritt das negative, diese beiden das positive Element in der Erzählung — und trotzdem sind sie alle „Blätter im Winde!“

Auch Sie, meine geschätzte Leserin, gehören zu diesen Blättern im Winde, aber Sie brauchen sich dieshalb nicht im Geringsten erschrecken zu lassen; man kann dabei sehr vergnügt sein, Bälle und Feste mitmachen, achtzig Jahre und darüber alt werden — und ist doch nur ein Blatt im Winde, das jeder Sturm verweht, der über die Erde dahinstoßt. Und das ist nicht einmal so furchtbar traurig; lesen Sie

einmal, da ich Ihnen schon aus Galanterie die Schriften des unglaublich häbischen Schopenhauer nicht empfehlen kann, bloß diesen neuen, vierbändigen Roman Gustav's vom See, da werden Sie diese Pillen in feinsten und bester Weise überzuckert, ganz unbewußt zu sich nehmen, dieses Gift der Wahrheit schlürfen, wie etwa ein Glas Madeira oder Champagner, auf dessen dunklem Grunde ja auch die ewige Wahrheit ruht, daß es nun einmal nicht anders ist „hier unter dem wechselnden Mond“ und daß wir gut daran thun, die Lebensbagatelle so spaßig und heiter zu nehmen, wie möglich, bevor „der große Wind“ heranfegt und uns verweht — Blätter im Winde.

Einfacher und natürlicher, als dies Gustav vom See in diesem neuen Roman darstellt, dem ich unbedingten Vorzug vor vielen anderen seiner Muse zusprechen möchte, kann die große Wahrheit nicht zur Erkenntniß gebracht werden, die schon die Denter und Foscher von Jahrhunderten beschäftigt hat, ohne daß sie eine stille Lösung dieses ewigen Welträthsels auch nur im Entferntesten erreicht hätten. —

Der Graf von Zavoga ist ein ältlicher, aber lebenslustiger Herr, der noch in vorgerückter Stunde sich entschließt, eine blendende Schönheit von armen Adel, Olga von Leonstein, zu seiner Gattin zu erheben. Von einer Liebe im gewöhnlichen Sinne des Wortes, kann natürlich nicht die Rede sein; aber Olga achtet ihren Gatten und verehrt ihn, da er sie wie auf Rosen durchs Leben trägt, bis er der Natur seinen Tribut entrichtet und stirbt — ein Blatt im Winde. Doch auch über Olga war der erste Sturm des Lebens schon bei Lebzeiten des Grafen hereingebrochen, der Sturm der ersten Liebe zu dem schönen, jugendlichen Rittermeister von Reinsfelden. Sie sieht ihn, spricht ihn, trotzdem sie darüber bittere Neue empfindet — natürlich immer nachher und beharrt in diesem, natürlich ganz platonischen Verhältnisse, bis zum plötzlichen Tode des Grafen. Da erwacht allerdings die Neue etwas stärker, aber die Reden des galanten Rittermeisters vertreiben sie endlich doch und trotz der heftigen Einreden der Mutter, der Freifrau von Leonstein, einer ehr- und geldgeizigen alten Dame, reicht sie nicht dem reichen Fürsten Cartonshy, sondern dem armen Rittermeister ihre Hand. Die erste Zeit der Ehe ist natürlich eine glückliche, aber sie dauert nicht lange. In Olga, die durchaus nicht zu den gewöhnlichen Naturen gehört, erwacht immer stärker das Gefühl der Neue, ihren ersten Mann doch betrogen zu haben, dies reizt ihren zweiten Gemahl. Missverständnisse häufen sich auf Missverständnisse; sie zerstören rasch das eheliche Glück. Aber Olga hat aus erster Ehe eine Tochter, Stephanie, von ganz besonderer Schönheit und Anmut, und dieser wendet nun Herr von Reinsfelden seine etwas mehr als väterliche Aufmerksamkeit zu. Diese wiederum liebt, freilich noch ganz still und verächtlich, einen jungen Maler, Herrn von Bodenbach, den Sohn ihres Vormunds und erkennt die unreinen Absichten ihres Stiefvaters, deinetwegen Abneigung gegen seine Gattin immer größer wird. Schließlich kommen noch die unvermeidlichen finanziellen Geschüttungen zu, um das Unheil voll zu machen, an dessen Folgen die arme Gräfin Olga so leidet, daß sie in einem Anfall von Schwermuth — sich vergiftet.

Vielfache Indizien, die ja so leicht sich häufen, lassen in dem Mittelalter den Mörder seiner Gattin vermuten. Er wird verhaftet und soll, da Alles gegen ihn spricht, verurtheilt werden; da stirbt Stephanie, die junge Comtesse, vor die Schranken des Gerichts mit einem Briefe der Mutter, worin sie gesteht, sich selbst vergiftet zu haben, einem Briefe, den die alte Frau von Leonstein aus Haß gegen ihren Schwiegersohn verborgen hielt, bis zu ihrer Sterbzeit, die mit jener Gerichtssitzung zusammenfällt. Herr von Reinsfelden ist nun frei — aber unglücklich, ohne Familie, ohne Zukunft und darum trifft ihn der Tod in der Schlacht als wahrer Erdöser aus dem Wirrnis des Erdenlebens. Stephanie von Reinsfelden und der Maler von Bodenbach werden, wie ich bereits oben erwähnt, ein glückliches Pärchen — und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

Aus dieser fragmentarischen Inhaltsangabe schon ist zu ersehen, daß wir es hier mit einem gewöhnlichen Roman zu thun haben. Die Conflicte, die Gustav vom See hier schildert, sind nicht Alltagsereignisse, die Menschen, die er uns vorführt, sind keine Alltagsmenschen; die ganze Erzählung ist originell und mutet uns doch so natürlich, frisch und wahr an, als hätten wir sie miterlebt. Ihr Hauptvorzug ist ihre große Einfachheit; kaum zehn Personen treten uns in den ganzen vier Bänden entgegen; aber diese zehn Personen werden uns so treffend und sympathisch geschildert, daß wir ganz unwillkürlich das regste Interesse haben, ihr Leben und Leiden bis zum glücklichen Ende zu verfolgen. Und nur selten führt ein Mission die Harmonie des Empfindens! Mag auch die Freifrau von Leonstein als Urtypus einer bösen Schwiegermutter etwas zu schroff hingestellt sein, im Entwicklungsgange der Darstellung wird auch dies erklärblich wie so manches Andere.

Von besonderem Reize ist die Form der Darstellung; man wandelt durch den ganzen Roman wie auf dem glatten Parquet eines vornehmen Salons, der mit den schönsten Arabesken verziert ist; die Sprache ist so leicht, flüssig, anmutig und manchmal von hohem lyrischem Schwunge, wie in der Schilderung von Lugano und vielen anderen Stellen.

Alles in Allem genommen, reiht sich der Roman dem Besten an, was Gustav vom See geschaffen und meine geschätzten Leserinnen können sich ohne die geringste Furcht vor den obtigen trübseligen Reflexionen in die Lecture der „Blätter im Winde“ vertiefen, die ihnen reiche geistige Anregung und hohen Genuss gewähren wird und mögen sich schließlich, wenn es ihnen doch einmal wehe zu Muth wird, mit jenem uralten Waldrakel trösten, das den Grundgedanken dieses Romans poetisch ausdrückt:

Wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen;

treibt dann wieder der Wind nun; andere

Also der Menschen Geschlecht. Dies wächst, wenn jenes verschwindet

G. K.

Mit zwei Beilagen.

*) „Blätter im Winde“ Roman von Gustav vom See. 4 Bände. Hanover 1873. Verlag von Carl Kämpler.

Sonntagsbeilage, den 12. Juli 1873.

(Fortsetzung.)

Herrn Thiers für die Unbill, die ihm in der letzten Zeit widerfahren, entschädigen. Bei dem Wiedereintrücken der französischen Truppen wird eine Reihe öffentlicher Festlichkeiten veranstaltet werden, und auf den Antrag des Dr. Fallement hat der Gemeinderath einstimmig beschlossen, Thiers eine dringende Einladung zu senden.

[Der Gemeinderath von Lyon.] In Lyon konnte gestern Abend die Gemeinderaths-Sitzung nicht stattfinden, weil die Gemeinderäthe bis auf zwei die Eintrittskarte zu lösen sich weigerten und deshalb im Hause des Stadthauses stehen bleiben mussten. (S. unsere Partie-Corresp.) Die Karte trägt folgende Inschrift: „Außerordentliche Section, Präfektur der Rhône, Eintritt ins Stadthaus von Lyon. Der Concierge des Thors des Terreaux ist autorisiert, Herren . . . Gemeinderath, vom 7. bis zum 11. Juli inclusive einzulassen. Lyon, 4. Juli 1873. Der General-Sekretär: Gramal.“ Der Gemeinderath Mongey hat in dieser Angelegenheit folgenden Brief an den Präfeten Ducros gerichtet:

Herr Präfekt! Da das Lyoner Stadthaus Communal-Eigenheim ist, so steht den Vertretern der Gemeinde der Eintritt in dasselbe in jeder Tageszeit frei, ohne daß sie dazu einer besondern Ermächtigung bedürfen. In meiner Eigenschaft als gewählter meiner Mitbürger habe ich daher das Recht, mich für insultirt zu halten durch die sonderbare Maßregel, durch welche Sie die Stunden für den Eintritt der Municipalräthe in das Stadthaus festgesetzt haben, daher die Karte, die Sie mir zustellen ließen, zurück, da ich von ihr keinen Gebrauch machen will noch darf.

B. Mongey.

[Präfekt Haussmann.] Die „République Française“ findet es erbärmlich, daß die „Gazette de France“, „Le Français“ und die übrigen legitimistischen Blätter so dummi sind, den bonapartistischen Gründen die Schleppen zu tragen und denselben in die Hände zu arbeiten; ja, man gehe jetzt sogar damit um, Haussmann wieder zum Seine-Präfekt zu machen, denselben, „der vom gesetzgebenden Körper weggejagt, von Pouyer-Querier angeklagt, von der Majorität der offiziellen Kandidaten des Kaiserthums verurtheilt und vom Kaiserthum durch denselben Chevreu ersezt wurde, der die Liquidation ansagte, deren letztes Wort wir noch nicht kennen. Aber man will nicht blos Haussmann, sondern auch sein System herstellen.“ Die bonapartistischen Blätter verlangen heute das Verbot des Verkaufs von Napoleonbildern mit Inschriften aus der Bibel.

[Die Zahl des Civil-Leichenbegängnis.] ist nicht allein in Lyon, sondern überall größer geworden. So wurde vor einigen Tagen in Lons-le-Saulnier, wo ein solches nie stattgefunden, eine Frau ohne Begleitung der Geistlichkeit begraben. Die Opposition gegen die Geistlichkeit und die von ihr inspirierte Regierung wird jeden Tag größer.

[Adresse und Antwort.] Die in Turin ansässigen Franzosen hatten auf die Kunde, daß Herr Thiers die Präsidentschaft der Republik niedergelegt, eine Adresse an ihn gerichtet. Sie haben darauf nachstehende Antwort erhalten:

Meine Herren! Ich habe Herrn Thiers die Adresse vorgelegt, die Sie ihm haben zutun lassen. Ihre Zuschrift hat ihn tief gerührt, und er bittet mich, Ihnen dafür zu danken. Er ist für patriotische Sympathien und Freundschaftsbeweise sehr empfänglich, aber er ist es in noch viel höherem Grade, wenn sie von Franzosen kommen, welche im Auslande leben. Fernstehende beurtheilen die Ereignisse häufig richtiger als diejenigen, welche unmittelbar ihren Einfluß erfahren und deshalb nicht unparteiisch sind. Ich zweife nicht im geringsten, daß die Geschichte eines Tags Ihren Urtheile über den großen Staatsmann bestimmen wird, und ich gratuliere Ihnen dazu, daß Sie die ungeheure Dienste, welche er Frankreich geleistet hat, schon jetzt zu würdigen verstanden haben. Empfangen Sie die herzlichsten Grüße und die Versicherung vollkommener Hochachtung u. r. Versailles, 24. Juni 1873. B. St. Hilaire.

Großbritannien.

London, 9. Juli. [Der britische und auswärtige Verein gegen die Sklaverei] hielt gestern Abend in Greterhall eine Versammlung ab, die zwar nicht zahlreich, aber durch die Anwesenheit Sir Bartle Frere's ausgezeichnet war. Den Vorsitz führte Lord Campbell und Straheven, der in seiner Eröffnungsrede kurz die Geschichte der Gesellschaft darstellte und nachwies, daß der Untergang der Sklaverei allein ihren Bemühungen zu verdanken sei. Sir Bartle Frere kam bei Stellung des Hauptantrages des Abends auf seine Mission in Zanzibar zu sprechen und schätzte die Gräueltat des Sklavenhandels, welche die vor dem Parlaments-Ausschuß abgegebenen Aussagen weit überschreiten sollen. Der Vortrag, welchen er im Namen Englands mit dem Sultan geschlossen, stellte eine wichtige Grundlage dar. Dennoch sei er nur Mittel zum Zweck, und England komme es nunmehr zu, die erlangte Gelegenheit auszubauen. Wichtig, wie der Zanzibarer Vortrag sei, erscheine er jedoch nur als ein beiderseitiger Sieg neben den großen Erfolgen Sir Samuel Baker's. Sir Bartle schenkte dem Khedive für seine humanitären Bestrebungen hohes Lob. Nicht nur den Sklavenhandel suchte jener Fürst zu unterdrücken, sondern auch die Sklaverei selbst. Der erwähnte Antrag lautete dahin, die Regierung sei auf das dringendste anzugehen, ein lückiges Consulatsystem in den portugiesischen Colonien der afrikanischen Ostatte und den nahe gelegenen Ländern auszubilden. Jene Colonien sind es noch immer, welche den Sklavenhandel am Leben halten, allein lückliche Beaufsichtigung durch energische englische Consuln hat sich schon als das leichteste, wohlfühlste und erfolgreichste Mittel gegen den Menschenhandel erwiesen. Sir Bartle nahm um so weniger Anstand, den Antrag zu stellen, als er weiß, daß die Regierung denselben einstimmig gestimmt ist. Nach einstimmiger Annahme versprach der Vorsitzende, das Ergebnis der Sitzung beiden Häusern des Parlaments durch die leitenden Minister, Carl Granville und Herrn Gladstone, unterbreiten zu lassen. Die Versammlung sah noch einige Beschlüsse, in welchen das Einschreiten der spanischen Regierung gegen die Sklaverei in Portorico und Cuba billigt und der britischen Regierung ihre Pflicht bestehende Staatsverträge zur Unterdrückung des Sklavenhandels auszubauen, warm ans Herz gelegt wurde. (R. 3.)

[Ein Schreiben Lord Russell's.] In der „Daily News“ veröffentlicht Lord Russel die Correspontenz zwischen ihm und dem Käffler des „Nationalvereins“, der den Einfluß der Hochkirche im Untertheile des Volks gegen die, auf Confessionlosigkeit der Schulen gerichteten Bestrebungen der jetzigen Regierung zu wahren bemüht ist. „Ich weiß wohl — so heißt es in der Antwort Lord Russells — daß der Verein die Kirche von England im Erziehungswerte vertreibt: ich weiß aber auch, daß der Nationalverein im Jahre 1811 in der Absicht gegründet wurde, den „Britischen und Auswärtigen Schulverein“ unwirksam zu machen und die Kinder aller nicht zur englischen Kirche gehörigen christlichen Eltern von der Wohlthat des Unterrichts auszuschließen. Ich weiß, daß ein großer Theil des heutigen Pfarrclerus der Wiedereinführung jener Schule, welche zu groben Missbräuchen und zur Umgestaltung der Kirche führten, holt ist, und ich fürchte, daß durch eine Begünstigung der Kirche den Wunsch, die Grundätze der Reformation über den Hauzen zu stützen, Grund und Boden gewinne. Ich bleibe daher fest in der Überzeugung, daß die tägliche Leitung der Bibel eine nothwendige Bedingung jedes gefunden Unterrichts für die größere Volksmenge sei. Ihr u. c.“

Nürnberg.

Petersburg, 2. Juli. [Vice-Admiral Ryder.] Einer Nachricht des „Golos“ zufolge ist am 1. Juli der Vice-Admiral der englischen

Flotte, Ryder, im Auftrage der Regierung von Großbritannien hier eingetroffen, um sich mit unseren Marine-Institutionen bekannt zu machen. In solcher Veranlassung sollen von demselben nicht nur alle Stabstellen des Marine-Ministeriums in Petersburg und Kronstadt in Augenschein genommen, sondern auch andere Häfen unseres Reiches besucht werden. Der Vice-Admiral Ryder soll einer der erfahrensten und gebildetsten Offiziere der englischen Flotte sein. Wie es scheint, steht seine gegenwärtige Reise nach Russland in Verbindung mit der beabsichtigten Ernennung eines beständigen Marine-Agenten Englands in Russland. Gegenwärtig hat die britische Regierung Marine-Agenten nur in Washington und Paris.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 11. Juli. [Tagesbericht.]

* * [Übersicht über die Folgen der Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer für die Stadt Breslau und über die Mittel, denselben vorzubeugen.] Unter diesem Titel hat unser Kämmerer Herr Stadtrath von Wissstein eine höchst schätzbare Abhandlung angefertigt, in welcher nicht allein die gestellten Fragen eingehend beantwortet, sondern auch ein ungemein reiches statistisches Material geboten wird, um die Vorschläge des Herrn Kämmerers nach allen Richtungen zu prüfen. Die Abhandlung ist zunächst in metallographischen Abdrücken an die Mitglieder der Finanzdeputation und an die Zeitungs-Redaktionen gesandt worden, an erstere, um sich für die bevorstehende Berathung, in der über diese Frage beschlossen werden soll, vorzubereiten; an letztere, um die gemachten Vorschläge zu besprechen.

Nach dem Gesetz vom 25. Mai d. J. soll nämlich die Mahl- und Schlachtsteuer mit dem 1. Januar 1875 gänzlich aufhören; doch bleibt es den Communen vorbehalten, die Mahl- und Schlachtsteuer schon mit dem 1. Januar 1874 weglassen zu lassen. Ferner bleibt es den Communen vorbehalten: nur die Mahlsteuer aufhören und die Schlachtsteuer fortbestehen zu lassen.

Es sind also nun für die städtischen Behörden Breslaus folgende Fragen zu beantworten:

1) soll die Mahl- und Schlachtsteuer schon mit dem 1. Januar 1874 oder erst mit dem 1. Januar 1875 aufhören? — Oder:

2) soll nur die Mahlsteuer aufhören und die Schlachtsteuer fortgehalten werden?

Die Commune zog im Jahre 1872 aus der Mahl- und Schlachtsteuer ein Einkommen von 248,251 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf. Da aber, wenn die Mahl- und Schlachtsteuer wegfallt, auch die Wild- und Biersteuer, sowie die Erhebung der Baumalzsteuer fallen müssen, weil man doch nicht wegen dieser geringeren Einnahmen den ganzen kostspieligen Erhebungs-Apparat fortbestehen lassen kann, so erwächst dadurch den städtischen Einnahmen ein Ausfall von jährlich 288,360 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf.

Um diesen Ausfall zu decken, könnte man nun beschließen: Die Schlachtsteuer fortzuerheben und den gesamten Betrag (d. h. auch die Quote der Schlachtsteuer, welche bis jetzt an den Staat abgeliefert wird; im Jahre 1872 betrug diese Quote die Summe von 205,670 Thlr.) dem Communalsteuer zuzuführen. Diese gesammelte Schlachtsteuer (incl. des Staats-Unteilb.) betrug im vorigen Jahre 346,208 Thlr. und würde, wenn man die Erhebungskosten in Höhe von ca. 28—32,000 Thlr. in Abzug bringt, also immer noch 316—320,000 Thlr. beitragen und somit mehr als ausreichend sein, den oben erwähnten Ausfall von 288,360 Thlr. zu decken. — Die Abhandlung spricht sich nun selbst folgendermaßen über die Forterhebung der Schlachtsteuer aus:

„Die Forterhebung der Schlachtsteuer als Communalsteuer, sagt der Herr Kämmerer, würde somit die Stadt in die Lage bringen, ihr bisheriges Steuersystem beizubehalten, ein Umstand, der nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung der Frage sein dürfte. — Gegen die Forterhebung der Schlachtsteuer als Gemeindeabgabe sprechen dagegen alle die Gründe, welche seit länger als 20 Jahren in dem preußischen Abgeordnetenhaus gegen die Schlacht- und Mahlsteuer geltend gemacht worden sind und schließlich zu der von allen Parteien gebilligten Aufhebung dieser Steuern geführt haben. Speciell dürfte gegen die Forterhebung sprechen, daß die selbe das Ziel der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung der Neuzzeit, die Freiheit des Verkehrs negirt, und daß die Kosten im Verhältniß zu denen der direkten Steuern sehr hoch sind.“ (Forti. folgt.)

* * [Wahlen.] In nächster Zeit werden hier folgende städtische Ehrenrath-Wahlen vollzogen werden: 1) Mitglied der Gedächtnissteuer-Veranlagungs-Kommission (bisher Ingenieur Kayser, ist nach Berlin verzogen), 2) zwei Mitglieder der Sanitäts-Kommission (bisher Glasermeister Hoffmannson und Erbsch Puderz, erster ist schwer erkrankt, letzter gestorben); 3) zwölf Mitglieder der Commission zur Veranlagung der Klassensteuer im dritten Klassesteuervorsitzigen Bezirk pro 1874; 4) zwei Schiedsmänner für den Oder-Bezirk und für den Neudorf-Kommende Abth. II. (bisher Seilermeister Rudolph und Kaufmann Ducius); 5) zwei Vorsteher des Hospitals zum heil. Geist (bisher Part. Tiz und Brauermeister Hause); 6) Vorsteher für die eb. Elementarschule Nr. 20 (bisher Apotheker Büchler ist über 60 Jahre alt); 7) ein Mitglied des Spartassens-Curatoriums und dessen Stellvertreter (bisher Kaufmann Felsmann und Kaufmann Philipp). — Vorschläge für Wiederbesetzung dieser Amtsräte aus dem Schoß der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungscommission der Stadtverordneten zu richten.

* [Was erregt Austerlitz?] Aus der Provinz geht uns folgendes zu: Die Worte in der Sydowischen Angelegenheit: „Wem Sydow schwere Austerlitz gegeben“ — läßt der Oberfräulein unentzifferbar — geben mir Veranlassung zu folgender Mittheilung. Bei einer kürzlich abgehaltenen Kirchen-Bilanzation predigte ein vielgenannter und bekannter Geistlicher über das Evangelium vom „verlorenen Sohn“ und geheilte dabei — das wäre ja so weit in Ordnung — seine Anhänger wegen des übermäßigen Strebens nach Gütern materieller Art“ sagte dann etwa wörtlich: „und nachdem er (der Sohn) sein Erbe verbraucht hatte, was blieb ihm übrig? sein Bauch — ja! der Bauch — von dem Dr. Martin Luther sagt, der Bauch ist ein Madenfaß!“ Die nicht Eingeschlagenen — der Gottesdienst fand eines Sonnabends zwischen 8 und 9 Uhr Abends statt, wo der Landmann, mitten von der Tageslast und Hitz, zum Schlafen mehr Neigung hat wie zum andächtigen Anhören solcher Predigt — musten sich das Lachen zu verhalten suchen, so gut es eben ging. — Solche Redewendungen erregen Austerlitz, weit über die Grenzen des Kirchspiels hinaus. — Es ist übrigens dieselbe Geistlichkeit, der 1870 wünschte: die Franzosen möchten für uns eine Geisel in der Hand Gottes auf längere Zeit bleiben u. c. Ka, was die Pfaffen aus Frankreich machen, das könnte einen Stein in der Erde erbarmen.

* * [Höhere Doktorschule am Ritterplatz.] Soeben erst ist der Jahresbericht für das Schuljahr 1872/73 in Betreff der genannten Anstalt erschienen. Eine Abbildung: „L'hôtel du Rambouillet, essai d'histoire littéraire“ von Dr. Weisser, steht an der Spitze des Berichts. Aus den Schulnachrichten entnehmen wir die Notiz, daß die Anstalt 510 Schülerinnen (30 evang., 41 kat., 3 diss., 161 jüdisch) zählt. Das Lehrercollegium besteht (nach des Herrn Rectors Dr. Luch) aus 8 ordentl. Lehrern, 2 ordentl. Lehrerinnen, 5 außerordentl. Lehrern und 9 außerordentl. Lehrerinnen.

* [Kreistagswahlen.] Der Termin zur Wahl der von dem Wahl-Verbande der Landgemeinden zu wählenden 16 Kreistagsabgeordneten ist auf Mittwoch, den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr, festgesetzt worden.

* * [Vorbericht über das Buch Daniel, gehalten von Dr. M. Joel in der „Gesellschaft der Freunde“ im Februar 1873. Breslau, 1873. H. Sulzbach's Buchdruckerei.] Eine kleine, aber höchst interessante Broschüre. Der geehrte Herr Verfasser schließt in treffenden Bügen die damaligen Zeitverhältnisse und gibt in gebräuchter und dennoch geistreicher Weise den Inhalt des genannten Bibelabschnitts wieder. Die ganze Darstellung ist wie

aus einem Guss und lädt keinen Augenblick das wachgerufene Interesse erkennen. Die Broschüre wird eine ebenso spannende Lecture für den Laien wie für den gelehrten Fachmann sein.

* * [Concert.] Montag, den 14. und Dienstag, den 15. Juli wird in Springers Etablissement die Kapelle des 50. Inf.-Regiments unter Leitung des wackeren Kapellmeisters Walther concertieren. Die genannte Kapelle fehlt von einer Kunstreise, die sie nach Berlin, Leipzig, Dresden, Halle u. c. geführt hat, in die Garnison zurück. Auf dieser Rückreise wird sie eben an den genannten beiden Tagen auch in Breslau ihre Tüchtigkeit zeigen und voraussichtlich zu den bereits erworbenen Vorbeeren neue hinzufügen.

Y. Zur Schraube ohne Ende — dem Strike.] Noch immer stehen die „Strikes“ in schärfster Blüthe! Weder der „Wiener Krach“, noch die in Folge dessen entstandene Lähmlegung einzelner Produktionswege scheinen auf dieselben einen Einfluß zu üben, wir wollen deshalb unsere Leser ferner regelmäßig von dem Verlauf der Strike-Epidemie unterrichten, eröffnen zu diesem Bejufe uns die Rubrik „Strike-Kalender“ und bemerken das nachstehende Lied die in der Zeit vom 1. bis 10. Juli gemeldeten Fälle umfassen. — Neu striken: Die Klempner in Hamburg; — die Weber der mechanischen Weberei in Gera; — die Weber in Hof; — die Färber in Crefeld; — die Conditoren der Fischerschen Conditorei in Apolda; — die Former in Höxter; — die sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen der Nauendorferschen Spinnerei in Wolfenbüttel; — die Steindrucker in Frankfurt a. M.; — die Schuhmacher in Elbing; — die Buchdrucker in Bützow; — die Maurer in Lübeck und die Former in Darmstadt. — In Aussicht auf die Vorbereitung sind Strikes: Der Schlosser in Hamburg; — Der Maschinenausbau in Königsberg und der Schuhmacher in Tilsit. — Der Arbeitsausschluß (Lockout) erfolgte: für die Cigarrenmacher in Blotho; — für die Zimmerleute in Hamburg und für die (2000) Maurer in Hamburg. — Außerdem befanden sich schon seit mehreren Wochen im Strike: Die Tischler in Rostock — Stettin — Bremen und Frankfurt am Main; — die Maurer in Coswig und die Küper in Bielefeld.

+ [Zur Gerberschen Rößelbäckerei am Zobnitzberg bei Osowiz] seit einigen Tagen auf den Dächern der zu beiden Seiten befindlichen Gebäude zwei riesengroße Statuen von springenden Pferden aufgestellt worden, welche nicht verfehlten, dem ganzen Grundstück einen prächtigen Anblick zu verleihen. Die erwähnten Pferdestatuen stammen aus dem ehemaligen Rappolten Circus her, welche lange Zeit hier unbewohnt lagen, und die Herr Rößelbäcker Gerber acquirirte und neu renoviren ließ. Um Wind und Wetter zu trocken, sind diese Figuren mit starken Eisenstangen befestigt worden. Das genannte Etablissement ist überhaupt eine Besichtigung wert und der im Vorraus gehiegte Widerwillen und die Annahme, hier einen unsauberen Schlachthof vorzufinden, wird auf Überraschendste dadurch widerlegt, daß die genannte Rößelbäckerei eher einer landwirtschaftlichen Betriebung mit großartigen Stallungen, Hühner- und Taubenhäusern, als einer Schlachterei gleich. Letztere selbst befindet sich in dem an der Oder belegenen Hintergebäude.

+ [Erlösen.] — Selbstmordversuch.] Der 14. Jahre alte Stieftöchtern des Großen Scheinigerstraße Nr. 13d wohnhaften Eiselermeister Helz, Namens Wendlandt, habe sich gestern Abend 8½ Uhr an einer unerlaubten Stelle im sogenannten Wachtelteich am Lehndamm, wobei er in die Tiefe geriet und ertrank. Obgleich der zufällig vorübergehende Eiselermeister Burthardt sofort ins Wasser sprang, um den Knaben zu retten, so gelang es diesem doch erst nach Verlauf von ca. einer Viertelstunde, denselben aufzufinden und ans Land zu ziehen. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. — Der 50jährige Maurergeselle Bacha, welcher Laurentiusgasse Nr. 21 in einem Keller wohnt und den dürfsigsten Verhältnissen lebt, suchte gestern Abend 10 Uhr seinem tumulövollen Dasein dadurch ein Ende zu machen, daß er von der Ufergasse aus von der hohen Brüstung des Steinammes in die Oder sprang. Zum Glück wurde die That bemerkt und der Lebensmüde noch rechtzeitig aus dem Wasser geogen und nach seiner Bebauung geschafft.

+ [Polizeiliches.] Der Kutscher Gregor Banikow, wohnhaft in Dugiet, Bezirk Sand in Galizien, hielt sich mehrere Tage mit einem Transport Werde hier auf, mit welchen er in dem Gasthof Teichstraße Nr. 20 eingelebt war. Gestern früh um 7 Uhr fand sich bei ihm ein 22jähriger junger Mann mit blonden Haaren und blauer Bluse bekleidet ein, der sich als Landsmann zu erkennen gab, und mit ihm polnisch sprach. Nachdem beide mit einander mehrere Stunden verplaudert hatten, gingen sie gemeinschaftlich nach der Stadt, von wo der Blousemann allein zurückkehrte, und die Sachen des Kitzlers einforderte, die beide schnell eine Reise antraten. Der dortige Haushalter, der wußte, daß beide zu einander gehörten, händigte ihm das Gewünschte ein, doch stellte sich später bei der Zurückführung des Eigentümers heraus, daß er in die Hände eines Betrügers geraten war. Die verabfolgten Sachen bestanden aus einem Blechfaß, 8 Stück Hemden, hellgrauem Kutscherkittel und dergleichen Mantel. In den Taschen des Kitzlers befanden sich 3 auf den Namen Banikow lautende Bezeugisse. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln. — Einem Monteur wurde gestern beim Baden eine kleine Cylinderuhr mit Goldrand im Werthe von 8 Thalern gestohlen. — Verhaftet wurde gestern Abend ein Gymnast, welcher von dem Nachtwächter mit einem Blechschilde betroffen wurde, daß er an irgend einem Orte abgerissen hatte. Das bewußte Schild trägt die Inschrift „alte und neu Stiefeln werden auf billigste befohlen und repariert bei A. Benda“. In letzterer Zeit ist durch das Abreißen der Schilder ein großer Unfug getrieben worden, und glaubt man in dem Entkommen einen der Hauptstülpnaden ermittelt zu haben. — Einem Kreisrichter aus Schröda ist gestern Abend auf dem Wege vom Simmenauer Garten bis zum Centralbahnhof ein rothjüchiges Portemonnaie mit 20 Thlrn. Inhalt in Kaschette und einem Sepädschein Bojanowo — Breslau Nr. 155 auf unerklärliche Weise abhanden gekommen.

+ [Stand der Cholera.] Vom 10. zum 11. Juli ist 1 Person als an der Cholera erkrankt, keine Person als gestorben polizeilich gemeldet worden. Eine Person befindet sich in ärztlicher Behandlung. — d. [Die Cholera betreffend.] Bezüglich des Umstandes, daß in unmittelbarer Nähe der Oder (in Groß-Naujok und Lastowiz) die Cholera ausgebrochen ist und es darum dringend geboten ers

Zeit durch Plakate und Inserate bekannt, daß sie 60 Maurer suchten und jedem einen Thaler Tagelohn zahlen wollten; trotz dieser verlorenen Offerte haben sie immer noch nicht die nötige Anzahl von Arbeitern zusammenbekommen können; aber die Lohnsätze bei den übrigen Bauten sind dadurch natürlich wieder in die Höhe geschrägt worden. — Auf dem der Stadtgemeinde gehörigen sogenannten Kesselberg, von dem nach dem Ein gehen der großen Kiesgrube am Bahnhofspalz der für die städtischen Bauten und die Ausbesserung der öffentlichen Wege erforderliche Kies entnommen wird, ist vor einigen Tagen unter der Kiesfläche ein mächtiges Thonlager aufgefunden worden; man hat sofort mit der Förderung des Thrones begonnen, dessen Qualität sich als ganz vorzüglich erwiesen hat. Da dieser Fund eine gute Einnahmemequelle werden die Stadt zu werden verspricht, so muß es als ein glücklicher Griff bezeichnet werden die ganz vor kurzem von Fabrikbesitzer Woller gemachte Offerte, den Kesselberg zu verkaufen, abgelehnt zu haben.

=ch= Oppeln, 10. Juli. [Jubiläum.] Am 6. d. M. feierte hier selbst der Kal. Regierungs-Kanzleidienner Herr Johann Christoph Hücke sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Seine ausgezeichnete Dienstführung während einer 26-jährigen Militair- und einer 24-jährigen Civildienstzeit, sein freundliches und hilfsbereites Wesen sicherten ihm allezeit die volle Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sowie die Hochachtung und Liebe seiner Amtsgenossen und Mitbürgern und es ist heraus erklärlich, daß solch langes und schönes Wirken bei allen dem Jubilar überzeugend die freudige Verhüllung ihrer Teilnahme an diesem Ehrentage fand. Bereits in der am 4. d. M. abgehaltenen Plenar-Sitzung des Reg.-Collegiums überreichte Herr Reg.-Präsident v. Hagemeyer unter ehrender und herzlicher Ansprache dem Jubilar ein von dem Collegium zum Zeichen seiner Anerkennung und Dankbarkeit gesammeltes nicht unerhebliches Capital; am Vorabend des 6. Juli versammelten sich die Büreau- und Kassenbeamten der Regierung und seine Collegen im Logensaal zu einem sehr gemütlich verlaufenen Souper, bei welchem dem Geehrten von den ersten ein schöner Lehnsessel, ein Regulator mit Schlagwerk und eine elegante Petroleumlampe, von den Collegen eine wertvolle Meerschaumpfeife überreicht wurde. Aber auch Se. Majestät der König haben dem treuen Wirken des Jubilars, welcher bereits seit 1869 das Allgemeine Ehrenzeichen besitzt, eine Anerkennung zu Theil werden lassen, indem Allerhöchstes ihm ein Gnadenrecht von 50 Thlr. zu bewilligen geruhet. — Möge diesem wackeren Diener des Königs und des Staates noch manches Jahr vergönnt sein, mit der seitherigen Rüstigkeit seinem Dienste vorzustehen.

8 Pleß, 10. Juli. [Zur Tageschronik.] Unsere Stadluhr ist seit länger als 3 Monaten ganz verstummt. Kurze Zeit hat uns dann noch die fürstliche Schloßhütte die Zeit verkündet; aber auch das ist seit Wochen nicht mehr der Fall, indem das Werk in Folge der baulichen Aenderungen im Schloß schadhaft geworden und seine Tätigkeit ganz eingestellt hat. Um jedoch den Bauarbeitern die Zeit des Frühstücks und der Mittagstunde zu verhindern, wird die Stundenzahl mittels Anschlagens an die Glocke der jetzt läutenden Schloßhütte angegeben, wobei allerdings der jetzige Appell des Glockenschlägers von Einfluss ist, so daß es auf eine Bierzeitstunde oder eine halbe Stunde nicht ankommt. Es soll nun eine neue Stadluhr am Thurm der katholischen Kirche angebracht werden und wir wollen hoffen, daß das nicht allzu lange mehr dauert. — Im Bade Götzlauwitz haben sich die Kurgäste nach Eintritt des schönen warmen Wetters jetzt recht zahlreich eingefunden und täglich fährt der Dampfwagen mehrere Familien von nah und fern hierher. Die Saison ist in vollem Flor und es beginnt bereits ein Mangel an Quartieren fühlbar zu werden. Die Kurliste weist bis zum 24. Juni 123 Familien resp. 201 Personen nach.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 10. Juli. [Dr. Leon Wegner]. Dom-Syndicus beim hiesigen erzbischöflichen Consistorium, ist gestern Abend hier selbst im Alter von 49 Jahren gestorben. Der Verstorbene ist durch eine Reihe von Jahren Mitglied des Abgeordnetenhauses gewesen, in welchem er in der letzten Sitzungsperiode den Wahlkreis Kroatisch-Pleschen vertrat. Auch dem konstituierenden Reichstage von 1867 hat derselbe angehört. Er ist Verfasser mehrerer historisch-politischer Schriften in polnischer Sprache, und hat sich namentlich in letzterer Zeit eifrig für Errichtung einer Universität in Posen bemüht.

[Lehrer im Eisenbahndienst.] Aus der Provinz Posen haben sich über 50 Lehrer zum Eintritt in den Eisenbahndienst der königlichen Ostbahn gemeldet. Nach zuverlässigen Mittheilungen hat die königl. Regierung zu Bromberg die königl. Direction der Ostbahn gebeten, diese Lehrer doch nicht anzunehmen, wenigstens vorläufig dieselben noch warten zu lassen. Auch ist von den Schulinspektoren bereits das Nötige geschehen, um den Lehrern den Übergang aus dem Lehrerstande zu erschweren. Wie erfahren, daß auch den Volksschulräumen geheime Weisung zugegangen sein soll, die Bewerber aus dem Lehrerstande um Zulassung zum Postdienste einfach abzuweisen. (Ost. 3.)

Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 11. Juli. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in festler Stimmung bei hellwelse recht belebtem Geschäft. Gegen Schluss trat eine kleine Abschwächung ein und schloß die Börse still. Die Course waren im Allgemeinen gegen gestern nur wenig verändert; nur Laurahütte-Aktion erhöhten ihren Course um mehr als 2 p.Ct.

Creditactien pr. ult. 137 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ bez. u. Br.; Lombarden 115 bez.; Franzosen 204 $\frac{3}{4}$ — $\frac{5}{4}$ bez.

Schles. Bankverein 132 $\frac{1}{4}$ bez.; Bresl. Discontobank 88 bez. u. Br.; Breslauer Mallerbank 99 Br.; Breslauer Wechslerbank stark offerirt 71 $\frac{1}{4}$ bez.

Eisenbahnen geschäftlos. — Industriepapiere fest. Laurahütte 171 Gd., pr. ult. 170 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ bez. u. Gd.; Oberschlesische Eisenbahnbedarf 110 bez.

Breslau, 11. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gel. — Ctr. pr. Juli 60 Thlr. bezahlt u. Gd., Juli-August 56 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., August-September —, September-October 54 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gd., October-November 53 Thlr. bezahlt, November-December 52 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., April-Mai 52 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., 52 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 93 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 62 Thlr. Gd.

Hafser (pr. 1000 Kilogr.) gel. Ctr. pr. Juli 52 Thlr. Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 82 Thlr. Br.

Rübdöl (pr. 100 Kilogr.) behauptet, gel. — Ctr. loco 20 Thlr. Br., pr. Juli 19 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli-August und August-September 19 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-October 19 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt u. Br., October-November 19 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, November-December 20 Thlr. Br., April-Mai 20 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gel. — Liter, loco 20 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 20 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., pr. Juli 20 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., Juli-August 20 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., August-September 20 Thlr. bezahlt, September-October 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt u. Gd., October-November —.

Birk ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

* Berlin, 10. Juli. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Das Geschäft in dieser Woche war wiederum sehr geflüstig, Käufer sind äußerst zurückhaltend und decken — soweit dies nicht schon geschehen ist — nur den notwendigsten Bedarf. — Kupfer. In England still Chil 79 Pf. St. Wallaroo 89 Pf. St. Urmeneta 91 Pf. St. Hiesiger Preis für englische Marken 30 $\frac{1}{2}$ —31 Thlr. per Ctr. Mansfelder Kupfer 32 $\frac{1}{2}$ Thlr. per Ctr. Raffinerie 32 $\frac{1}{2}$ Thlr. per Ctr. Kasse ab Hütte. Detail-Preise 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. höher. — Bruchkupfer 27—28 Thlr. loco pr. Ctr. — Zinn ruhig. Banca in Holland 81 St. Hier Pancazzini 47 bis 48 Thlr. per Ctr. Straits in England 43 Sh. Hier Primaria Lammjunk je nach Qualität 46 $\frac{1}{2}$ —47 $\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. Secunda desgleichen 43—45 Thlr. pr. Ctr. Im Einzelverkauf verhältnismäßig höhere Preise. — Bruchzinn 33 bis 34 Thlr. pr. Ctr. — Zinn in Preise fest. In Breslau W. H. von Giech's Erben 9 Thlr. geringere Marken 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. In London 27 Pf. St. bis 28 Pf. St. Hier am Platze erstere 9 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Thlr. letztere 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. — Im Detail verhältnismäßig höher. — Bruch-Zinn 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Thlr. loco per Ctr. — Blei unverändert. Tarnowitz sowie von der Paulshütte, G. von Giech's Erben, ab Hütte 8 Thlr. pr. Ctr. Kasse. — Loco hier 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. Harzer und Sachsisches 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. Spanische 8 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Thlr. per Ctr. Detail-Preise verhältnismäßig höher. — Bruch-Blei 6 $\frac{1}{2}$ Thlr. loco per Ctr. — Roh-Eisen. Der Markt in Glasgow ist unveränderlich, die luftlose Haltung derselben findet in dem Umstande, daß die Verschiffungen des ersten Halbjahres 1873 gegen die entsprechende Periode des Vorjahrs um ca. 140,000 Tons zurückgedieben sind, keine Rücksichtigung. Warrants gingen von 108 Sh. 9 P. bis auf 110 Sh. und schlossen mit 109 Sh. English Giechereihoisen bleibt knapp und preishaltend. Verschiffungsseisen matt. Langloam und Colines 118 bis

122 Sh. 6 P. f. a. B. Glasgow. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 78—81 Sgr. per Ctr. Engl. Hoboken 68—72 Sgr. per Ctr. Oberschl. Coats-Rohr, zum Verpuddeln 67—68 Sgr. Giecherei 70—72 Sgr. pr. Ctr. loco Uden. Holzholz-Rohr, nominal 73 Sgr. — Bruchzinn. Je nach Dual. 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Thlr. loco pr. Ctr. — Stab-Eisen. Gewalztes 4%—4 $\frac{1}{2}$ % Thlr. Geschmiedetes bis 5% Thlr. per Ctr. ab Wert. Schmiedeeiserne Träger 7 bis 8 Thlr. loco per Ctr. je nach Dimension. — Eisenbahn-Schienen matt. Zu Bauzwecken geschlagene 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Thlr. zum Verwalzen verhältnismäßig angeboten. Preise nominal 2% Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coals still. English Ruhtholen wurden von 30—33 Thlr. pro 40 Hectoliter, Schmelz-Coals 27 bis 34 Sgr. per Ctr. loco hier bezahlt.

Leopold Hadra.

Posen, 10. Juli. [Producten-Bericht von Lewin Berwin Söhne.] Roggen: (pr. 1000 Kilogramm) fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Bohemian Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau Markt-Bericht. Weizen: begehrt, pro 1050 Kilogramm seiner 100—103 Thlr. mittel 90—96 Thlr. ordinär und defect 80—90 Thlr. — Roggen: mehr offerirt, pr. 1000 Kilogramm fester. Ründungspreis 56%. Gel. — Wapl. Juli 56 $\frac{1}{2}$ Br., Juli-August 52 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., August-September 51 bez. u. G., 51 $\frac{1}{2}$ Br., Herbst 50 bez. u. G., October-November 50 Br. u. G., November-December —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Ründungspreis 20. Gel. 30,000 Liter. Juli 19 $\frac{1}{2}$ —20 bez. u. G., August 20 $\frac{1}{2}$ —21 bez. u. Br., September 19 $\frac{1}{2}$ —22 bez. u. G., November 17 $\frac{1}{2}$ bez. December 17 $\frac{1}{2}$ bez.

Bresl

Güsten des Vereins ergangene Entscheidung des Oberhandelsgerichts, deren Wortlaut noch nicht vorliegt, seitens der Anwaltschaft aber durch die Ge-
nossenschaftsblätter veröffentlicht werden wird.

Durch Krug-Freiburg wird die Frage zur Sprache gebracht, ob die Vereine, welche eingetragene Genossenschaften seien, die Verpflichtung hätten, unaufgefordert die Belegschaften bezüglich der erfolgten Veröffentlichung der Bilanz den Gerichten einzureichen. Der Vertreter der Anwaltschaft glaubt, diese Frage verneinen zu können, doch werde sich kein Verein der Eintritt entziehen können, wenn dieselbe seitens des Gerichts ausdrücklich verlangt werde. Eine weitere Bemerkung des Redners bezüglich des Eintritts eines Consum-Vereins oder einer Productiv-Genossenschaft und dergl. als Mitglied in einem Vorschuss-Verein, um dessen Credit zu genießen, führt zu einer längeren Discussion, an der sich die Herren Hübner, Plischke, Döring, Dr. Schneider und Krug beteiligen und in welcher im Allgemeinen ein solcher Schritt nur bedingungsweise für statthaft erachtet wird.

Durch Schmidt-Kostenblut wird die bereits vielfach auf den Verbands-
tagen ventilte Frage wiederum zur Sprache gebracht, ob es nicht zweckmäßiger erscheine, Reise-Rebisse anzustellen, um kleineren Vereinen, deren die geeigneten Räume fehlen, Gelegenheit zu geben, zur Verübung der Mitglieder zeitweise eine genaue Revision ihrer Bücher vornehmen zu lassen. Der Vorstehende macht unter Bezugnahme auf die früheren Verhandlungen auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche der Ausführung einer solchen Maßregel entgegenstehen.

Pürschel-Döhrnburg empfiehlt die Anstellung beforderter Beamten, wobei Schmidt-Kostenblut einwendet, daß dies den von ihm befragten Uebelstand nicht beseitigen würde, da ja auch solche Beamte von sachkundiger Seite kontrolliert werden müssten. Dr. Schneider hält die Ausführung des Schmidt'schen Antrages für außerordentlich schwierig, glaubt auch nicht, daß ein solcher Reise-Revisor überall das gleiche Entgegenkommen finden werde, welches man ihm event. in Kostenblut in Aussicht stelle.

Hübner-Waldenburg meint, daß ein großer Theil der Uebelstände, denen man durch die Anstellung von Reise-Revisoren begegnen wolle, seinen Grund in der Zurückhaltung habe, die in kleineren Orten die Vereinsmitglieder den an der Spize stehenden Persönlichkeiten gegenüber beobachten.

Wenn man erst aufsichtig und ungeschickt zu Tage tretende Uebelstände rügt, so werde es in dieser Beziehung in solchen Vereinen sehr bald besser werden.

Der Vertreter des Vorschuss-Vereins zu Langenöls befürwortet die Errichtung einer Centralstelle, um geldbedürftigen Vereinen Gelder von solchen Vereinen zu verschaffen, welche Ueberfluss an Geld haben. Der Vorstehende bemerkt, daß der Vorort Breslau bereits seit Jahren die Vermittelung in dieser Beziehung zwischen den einzelnen Vereinen übernommen, Langenöls sich aber noch nie an ihn gewendet habe. Im Laufe der weiteren Diskussion stellt sich heraus, daß der vorstige Vorschuss-Verein Gelder nur gegen Schuldscheine aufnehmen will, während das Reglement für den Geldverkehr der Verbandsvereine die Ausstellung von Wechseln fordert. Dr. Schneider empfiehlt dem Vereine, seine Mitglieder zur Einzahlung größerer Geschäftsanteile heranzuziehen, da nach Ausweis des vorigen Jahresberichts das Verhältnis zwischen dem eigenen und dem fremden Gelde, mit welchem der Verein zu Langenöls arbeite, ein sehr ungünstiges sei. — Müller-Münsterburg fragt an, ob es sich rechtfertige, Mitgliedern mit verschiedenen hohen Guthaben eine dem entsprechende verschiedene Stimmberechtigung zuzuerkennen. Dr. Schneider erwidert, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Aber auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß dies zu Unzuträglichkeiten führen müsse. Er würde darüber die Meinung der Versammlung zu hören. In der hieran sich knüpfenden Debatte, an der sich die Herren Hübner, Auer-Lützow, Benedix-Frankenstein, der Vorstehende und Dr. Schneider beteiligen, wird von allen Rednern die Ansicht vertreten, daß die gehaltenen Befürchtungen nicht ganz ungegründet seien und es am angemessensten erscheine, wenn das betreffende Mitglied erfuht, wer freimüthig zurücktreten. — Gründke-Naumburg constatirt, daß immer nach Genossenschaften zu Communalsteuern herangezogen werden und macht Mittheilungen über die Stellung, welche der Naumburger Verein solchen Versuchen gegenüber eingenommen. Dr. Schneider erachtet dieselbe für völlig correct. — Gegenüber einigen Ausführungen von Schauder-Neise bestätigte Döring-Breslau die Trennung der Führung eines Fälligkeits-Registers und der Kontrolle derselben, weil dadurch Vereinen leichter verhindert werden. — Hunde-Dels wünscht Auskunft, wie sich der Conto-Corrent-Berkehr in kleineren Vereinen bewähre und ob Vereine, die denselben einführen, etwa in der Lage waren, denselben wieder aufzubeben. Der Vorstehende glaubt, kleineren Vereinen die Einführung des Conto-Corrent-Berkehrs nur dann anraten zu können, wenn ein wirkliches Bedürfnis dafür vorhanden sei. Dr. Schneider meint, die zweite Frage im Allgemeinen verneinen zu können. Gründke-Naumburg spricht sich gleichfalls dahin aus, daß dem Conto-Corrent-Berkehr in kleineren Vereinen im Allgemeinen sehr erhebliche Bedenken entgegenstehen. — Hübner-Waldenburg bestätigt es, daß in dem Musterstatut Schulze's die Begriffe Vorstand und Beamte des Vereins nicht klar und bestimmt genug auseinander gehalten seien. Dr. Schneider bemerkt, daß diese Klage nur auf ältere Auslagen des Musterstatuts Bezug haben könne, bezüglich der neueren Auslagen treffe sie nicht zu. — Nach einer kurzen Diskussion über die Bezugsnüsse des Vorstandes bezüglich der Anstellung von Beamten wird hierauf die Sitzung um 1 Uhr auf eine Stunde unterbrochen.

H. Dels, 11. Juni. [Meinster Unterverbandsstag der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften Schlesiens und der angrenzenden Landesteile.] Nach einer Pause von ½ Stunden wurden um 2½ Uhr die Verhandlungen unter dem Vorort des dritten Vorstehenden, Herrn Director Hübner, wieder aufgenommen. Es wurde in der Beidererstattung aus den Verbands-Vereinen fortgesprochen. Herr Auer-Lützow wünscht Auskunft darüber, in welcher Weise in andern Vereinen die durch zahlungsunfähige Schuldner geschädigten Bürger in Schutz genommen werden. Im vorstigen Vereine stelle der Bürger unter anderweitiger Bürgschaft einen neuen Wechsel aus und dann gebe der Verein im Einverständnis mit dem Geschädigten gerichtlich gegen den wirklichen Schuldner vor. Der Vorstehende glaubt nicht, daß der Verein ein Recht habe, Namens des beschädigten Bürgers gegen den Schuldner vorzugeben, dieser thöre ohne Weiteres den Einwand machen, daß der Verein ja befriedigt sei. Verschle-Breslau schreibt, daß das in Auer-Lützow beobachtete Verfahren dem Geschädigten nur neue Kosten verursachen werde; derselbe sei am Besten im Stande zu beurtheilen, ob von dem Schuldner Erfolg zu hoffen sei oder nicht, und möge sich daher selbst Beurtheilung verschaffen. Nachdem Auer-Lützow das Verfahren des vorstigen nochmals und näher erläutert, erklärt sich Herr Dr. Schneider mit demselben einverstanden. Namens des Breslauer Vorschuss-Vereins berichtet Herr Döring, daß sich derselbe, den Mahnungen des Anwalts entsprechend, seit Jahren jedes Bestes von Effecten enthalten, und von dem gegenwärtigen Courtridgange nur insofern zu leiden habe, als dadurch eine geschäftliche Kontrolle bei dem sehr bedeutenden Lombardsgeschäft notwendig geworden sei. Redner erläutert und empfiehlt weiter den bei seinem Vereine eingeführten Discont-Berkehr, der den Mitgliedern eine erhebliche Ersichtung gewähre und dem Vereine noch keine Verluste verursacht habe. Als eine fernere empfehlenswerte Neuerung des Breslauer Vereins bezeichnete Redner die Verzinsung derjenigen Beiträge neu eingetretener Mitglieder, welche an der Dividende noch nicht teilnehmen, dadurch werde der oft kolossale Andrang neuer Mitglieder am Jahresabschluß vermieden. Nachdem Redner im Weiteren noch die internationale Gesellschaft zur Sicherung von Werbeschuldens empfohlen, weist er noch darauf hin, daß der Vorort nicht in der Lage sei, fremde Kassenscheine ohne Verlust unterzubringen und rügt es, daß ein Verbandsverein eine größere Summe in solchen Scheinen ohne Provision eingeladen und die Forderung, eine entsprechende Vergütung einzuzahlen, sehr unhöflich beantwortet habe.

Der Vorstehende erklärt, nach dem Schulze'schen Jahresberichte annehmen zu müssen, daß einzelne Vereine sehr bedeutende Summen ihrer Gelder in Effecten angelegt haben. Kaufmann Lashwitz warnt seinerseits dringend vor dem Aufbau von Effecten. Der Breslauer Verein habe sich sogar, freilich während der Abwesenheit seines Directors, der in Tresor befindlichen Actien der Genossenschaftsbank entzückt. Herr Dr. Schneider weist darauf hin, daß er bereits in den Genossenschaftsbüchern auf Grund der vorliegenden Zahlen über das höchste Bedenken des Effectenbesitzes sich gefügt. Fast möchte man den eingetretenen „krach“ mit Freuden begrüßen, da durch ihn vielleicht mancher Verein zur Besserung kommen werde. Man möge nicht mit zu großer Sicherheit auf eine Besserung der Verhältnisse hoffen. Die ergriffenen Maßregeln seien geeignet, die Krisis

noch eine Zeit lang hinzuschieben, gewähren aber durchaus keine Garantie dafür, daß dieselbe nicht nach einiger Zeit verschärft aus Neuem auftrrete, wo es dann leicht zu einer allgemeinen Krisis kommen könnte. Auf die ferneren Ausführungen des Herrn Döring eingehend, meint Herr Dr. Schneider, daß der Breslauer Verein 4 p.c. Zinsen an nicht dividendenberechtigte Guhaben doch wohl nur dann zahle, wenn so viel Gewinn vorhanden, daß überaupt eine Dividende gezahlt werden könnte. Herr Döring erwidert, daß der Verein solche Eingaben als verzinsliche Darlehen betrachte und sie verzinse ohne Rücksicht darauf, ob eine Dividende gezahlt werden könnte. Hübner-Waldenburg erachtet es für bedenklich, eine Verzinsung des Guhaben zu versprechen, ohne zu wissen, ob man dieselben werde verzinzen können. Dr. Schneider schließt sich dem an. Nachdem die Herren Lashwitz, Döring und Wolf das Verfahren des Vereins wiederholt vertheidigt haben, bringt Dr. Schneider nochmals die Angelegenheit der fremden Genossenschaften zur Erörterung. Es sei dies eine Frage, die schon auf dem V. allgemeinen Vereinstag erörtert worden sei, am ungünstigsten aber in Süddeutschland liege. So lange nicht auf dem Boden der Gesetzgebung Abhilfe geschaffen werde, sei die Frage nur dadurch zu erledigen, daß die Vereine einer möglichst großen Insolvenz sich befreien. Man dürfe nichtantes Geld nach schlechtem werfen. Schon mancher Verein habe sich diese Mittiere vom Halse geschnappt, indem er fremde Scheine nur unter pari nahm. Durch erschwie man nicht den Verkehr, sondern leiste ihm einen großen Dienst. — Hiermit wird diese Gegenstand verlassen. — Demnächst berichtet Herr Wolf-Breslau über den günstigen Stand der Schuhmacher-Association „zu Weintraube“ in Breslau und Herr Plischke-Breslau dagegen über die von ihm vertretenen Association Breslauer Schneider. Redner bezeichnet die Productivgenossenschaft als den einzigen Weg, dem Arbeiter zur Selbstständigkeit zu verhelfen. Herr Grützner macht Mittheilungen über die durch die Genossenschaftsbuchdruckerei erzielten Resultate, die als recht günstige zu bezeichnen seien. — Hiermit ist die Berichterstattung aus den Vereinen geschlossen.

Demnächst übernimmt der Verbands-Director Lashwitz wiederum den Vorort und Hübner-Waldenburg referiert über den nächsten Gegenstand der Tagesordnung.

Antrag, betreffend die Einführung eines zeitgemäßen, möglichst gleichmäßigen Zinsfußes bei den Vorschuss-Vereinen. Redner weist aus dem stenographischen Berichte nach, daß der ursprüngliche Antragsteller, Herr Kranz, nicht für die Einführung eines „möglichst gleichmäßigen“, sondern nur für die eines „zeitgemäßen“ gesprochen habe. Nur in diesem Sinne will Referent den heutigen Antrag befürworten. Wenn auch jüngere, in ihrer Entwicklung noch wenig vorgesetzte Vereine mit Rücksicht auf die Einrichtungs- und Verwaltungskosten und in der Absicht, eine möglichst sehr hohe Dividende gewähren zu können, einen höheren Zinsfuß beibehalten, so müßten ältere Vereine mit größerer Mitgliederzahl doch stets auf eine möglichst Heraushebung des Zinsfußes Bedacht nehmen. Die Aufgabe der Vorschussvereine sei noch nicht erschöpft, wenn man den Creditfähigkeiten der Credit erleichtere. Dieselben sollen auch zum Sparen anregen und wirtschaftliche Leute erziehen. Der Vorstehende erachtet an, daß der Antrag auf der Tagesordnung unrichtig formuliert sei und zieht seinen in der Vorveranstaltung in Aussicht gestellten Antrag zurück. Der einzige Regulator für die Festsetzung des Zinsfußes könne nur das Bedürfnis sein, das nach lokalen und Zeiterhebungen sich ganz verschieden gestalte. Hübner weist nach, daß er sich mit dem Vorstehenden nicht in Widerstreit befindet. Dr. Schneider empfiehlt, den Vorschussverein nicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Aber auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme, Elemente abzuwehren, welche den Verein sprengen wollen. Über auch dann genüge es, daß die Stimmberechtigung rückt, bis ein Beitrag von einer gewissen Höhe eingezahlt sei. Im Übrigen sei eine ungleiche Stimmberechtigung bei Genossenschaften entschieden zu verwerfen. Der Vorstehende und Pürschel-Döhrnburg sprechen sich in gleichem Sinne aus. — Kalkbrenner-Namslau steht mit, daß ein im Übrigen hochgeachtetes Mitglied des vorstigen Vereinsausschusses Inhaber einer neu gegründeten Bankfiliale sei. Unter den Mitgliedern des Vereins macht sich dem gegenüber die Befürchtung geltend, daß unzweifelhaft alle Mitglieder ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Einnahmen gleich stimmberechtigt sein müssen. Eine entgegengesetzte Praxis lasse sich höchstens dann rechtfertigen, wenn man in die Notwendigkeit komme,

Bien, 11. Juli. [Schluß-Course.] Etwas besser, geschäftiglos. Balutens reagieren.

Rente	11.	10.
Nationale Anlehen	68, 70	68, 85
1860er Loope	73, 60	73, 80
1864er Loope	103,	— 103,
Credit-Aktion	132,	— 133,
Nordwestbahn	208, 50	208, 50
Nordbahn	212,	— 213,
Anglo	184, 50	185,
Franco	77, 50	78, 50

Paris, 11. Juli. [Anfangs-Course.] Einiges besser, geschäftiglos. Anleihe 1872 92, — do. 1871 91, 15. Italiener 61, 65. Staatsbahn 773, 75. Lombarden 438, 75.

London, 11. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 92, 13. Italiener 60, 09. Lombarden 17, 03. Amerikaner 91%. Lüttich 54, 05. Bewilligt.

Newyork, 10. Juli. Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 109%. Golddag 15%. Bonds ab 1885 9% 118%. do. neue 116%. do. ab 1865 118%. Illinois 109. Erie 61%. Baumwolle 20%. Mehl 6, 70. Raff. Petroleum in Newyork 18. Raff. Petroleum in Philadelphia 18%. Havanna-Zucker Nr. 12 8%. Rother Erbschlagsweizen — Getreidefracht 12. Central-Pacific — höchste Notierung des Golddagos — niedrigste — Baumwollfracht —

Paris, 11. Juli. [Getreidemarkt.] Rübel pr. Juli 88, — pr. August 88, 50, do. September-December 91, — rubig. — Mehl pr. Juli 75, 25. pr. August 75, — pr. September-December 71, — fest. — Spiritus pr. Juli 62, 25. — Wetter: Stürmisch.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Helene mit dem Maurermeister Herrn Hermann Sashrig in Breslau beeindrucken sich ganz ergebenst anzuseigen. [542]

Jauer, den 12. Juli 1873.

Premier-Lientenant a. D. und Polizei-Inspector Hoscher und Frau.

Marie Matthes,

Ernst Knack,

verlobt. [173]

Ober-Salzbrunn, den 9. Juli 1873.

Statt jeder besonderen Anzeige. Die Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Kunst- und Handels-gärtner Herrn Dahlberg beeindrucken wir uns hiermit anzuseigen. [554]

Namslau, den 10. Juli 1873.

M. Achilles und Frau.

Die Verlobung ihrer jüngeren Tochter Clara mit dem Großherzogl. Hofchauspieler Herrn W. Schneider zu Schwerin i.M. beeindrucken sich hier durch anzuseigen [180]

Frankenstein, den 10. Juli 1873.

Heinrich Klinkert,

Emma Klinkert,

vermittelt. gemeinsame Umlauf.

Salo Fuchs,

Elise Fuchs, geb. Loewenstaedt,

Neuvermählte.

Breslau, den 11. Juli 1873. [539]

Moritz Rosenberg, Friederike Rosenberg, geb. Böhm, Neuvermählte. [563]

Breslau, den 8. Juli 1873.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Moritz Singer,

Nicola Singer, geb. Berkowitz.

Barzdorf West.-Schl. [548]

Statt jeder besonderen Meldung:

Adolf Minus,

Henriette Minus geb. Karkunkel, Neuvermählte. [540]

Breslau, den 10. Juli 1873.

Joseph Liebes,

Ernestine Liebes, geb. Michel,

Neuvermählte.

Krotoschin. [541]

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 3 Uhr wurde meine geliebte Frau Aurelie, geb. Domke von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [179]

Bojanowo, den 10. Juli 1873.

Trier, Lehrer.



In dem am 9. Juli verstorbenen Kaufmann Robert Jacobsohn haben wir einen werten und tüchtigen Turngenossen verloren. In der guten Leipziger Turnschule gebildet, hat er sich später unserer sogen. alten und dann der Gesundheitsturnriege angegeschlossen, deren Mitglied er bis zu seinem Tode blieb. [2144]

Der alte Breslauer Turnverein.

Heute Nachmittag 3 Uhr entriss uns der Tod unsern heiligeliebten Victor, was wir Verwandten und Freunden tief betrübt anzeigen.

Victor, den 10. Juli 1873.

Hermann Junghaus. [2128]

Arnuda Junghaus geb. Witschel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hauptm. und Comp. Chef im 2. habs. Inf.-Regt. Nr. 76 Hr. v. Brauchitsch mit Fel. Helene Breitkopf in Hanover.

Verbunden: Herr Reg.-Assessor v. Blumau mit Clara Freiin v. Hanstein-Knorr in Unterstein.

Geburten: Ein Sohn: dem Gutsbesitzer Hrn. Demisch auf Nieder-Ludwigsdorf bei Görlitz. Eine Tochter: dem Hauptm. im 4. Garde-Regiment d. F. Hrn. v. Herwarth in Dargislaß.

Todesfall: Herr Cand. philol. Hoepner in Stargard.

Huberlose Chevaux, welche ge-sonnen waren, ein Mädchen von acht Jahren oder einen Knaben von fünf Jahren, beide Waisen, anzunehmen, belieben sich an Herrn Pastor prim. Kuske in Löwen i. Schl. zu wenden, welcher gütigst Auskunft ertheilen wird.

Mein Lampen- und Petroleum-Geschäft ist jetzt [436]

Ohlauerstraße 52.

J. Wurm.

Sanitätsrat Dr. B. Pauli

und Frau. [2137]

Berlin, 11. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen: höher, Juli 88%, August 88%, Septbr. - October 78%. Roggen: besser, Juli 56, September-October 53%, October-Novbr. 53%. Rübel matter, Juli 20%, Sept.-Octbr. 20%. Octbr.-Novbr. 20%. Spiritus: fest, Juli 21, Juli-August 20, 27. August-Septbr. 20, 20. Septbr.-Octbr. 19, 01. Hafer: Juli 55, Sept.-Oct. 47.

Paris, 11. Juli. Nachmittags 3 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. 3t.)

[Schluß-Course.] 3proc. Rente 56, 35. Anleihe de 1872 91,75. Anleihe de 1871 90, 95. Italien. 3proc. Rente 61, 40. do. Laibach-Aktion 750.

Frankreich (getilgt), — do. neue —. Oesterl. Staats-Eisenbahn-Aktion 773, 75. do. neue —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenbahn-Aktion 438, 75. do. Prioritäten 251, —. Türken de 1865 52, 80. do. de 1869 332, —. Türkensloot 153, 50. Golddag —. Matt.

mit Freuden begrüßt wird. Wegen Näheres bitten wir die heutige Annoncen im Inseratenheft zu beachten. [2123]

Schluss der Kunstausstellung im alten Börsen-Gebäude.

Sonntag, den 13. Juli, Abends 6 Uhr. [2098]

Kunst-Ausstellung.

Bereits seit mehreren Jahren ist die Einnahme des Tages, welcher auf den Schluss der Kunstausstellung folgt, von Seiten des verehrlichen Kunst-Vereins unserem Fonds für Unterstützung des Künstler-Wittwen und Waisen überlassen worden.

Auch diesmal erfreuen wir uns dieser Vergünstigung. Wir ersuchen daher ein wohlwollendes Publikum wegen des wohltätigen Zweckes um recht zahlreichen Besuch am [2117]

Montag, den 14. Juli.

Entrée 5 Sgr. Mehrbeträgen werden dankbar angenommen.

Breslauer Künstler-Wittwen-Kasse.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. Juli c. ist zum Posen-Niederschles. Verband-Tarif vom 1. September b. ein Nachtrag II. mit directen Tariffällen für Güter aller Art zwischen Thorn und Stationen der Sächsischen Staats-Eisenbahn via Gnesen, sowie für Güter der Normalstrecke zwischen Posen, Gnesen und Inowraclaw einerseits und Leipzig andererseits, in Kraft getreten. [2148]

Druckexemplare dieses Tarifnachtrages sind bei den Verbandstationen unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 5. Juli 1873.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. Juli c. ist zum ersten und zweiten Theil des Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen Verbands-Tarifes ein Nachtrag II. mit directen Tariffällen für Mehl und Getreide z. im Verkehr zwischen Sächsischen Stationen einerseits und Stationen der Kaschau-Oderberger und Ungarischen Staats-Eisenbahn andererseits, in Kraft getreten.

Druckexemplare dieser Nachträge sind auf den Verbandstationen unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 7. Juli 1873.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazug nach Cauth, Mettkau, Freiburg, bis auf Weiteres an jedem Sonntage.

Morgens.	Uhr	Min	Abends.	Uhr	Min
Absaft von Breslau	6		Absaft von Freiburg	8	27
Antunft in Cauth	6	31	" Mettkau	9	21
" " Mettkau	6	47	" Cauth	9	43
" " Freiburg	7	39	Antunft in Breslau	10	15

Preise für Hin- und Rückfahrt.

Nach Cauth 10 Sgr. pro II. Classe, 7 Sgr. III. Classe.

" Mettkau 14 " " 10 " "

" Freiburg 20 " " 15 " "

Der Billet-Verkauf findet auch den vorangehenden Abend von 6½ bis 7½ Uhr bei unsrer hiesigen Billet-Expedition statt.

Breslau, den 31. Mai 1873. [2149]

Directorium.

Zur Prüfung der Zöglinge der Schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt und zur Ausstellung ihrer Handarbeiten Sonnabend, den 12. Juli 1873, Nachmittags 3 Uhr.

lader ergebnest ein der Vorstand der Blinden-Unterrichts-Anstalt. [1065]

der Vorstand der Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Ressource zur Geselligkeit.

Montag, den 14. Juli c.:

Concert

im Garten des St. Vincenzhauses.

Aufgang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Auction.

Montag den 14. Juli a. o., Nachmittags 10 Uhr, sollen beim Bau der neuen Oberbrücke an der Gasanlage 2 bis 3 Meter lange tieferne Rund- und Rautholzer, und schwarz Eichenholz, engl. diverse kleine Holzüberreste, meistbietend gegen gleich hohe Bezahlung in preuß. Gelde und salbige Räumung verkauft werden. [1308]

Der Ausdruckspreis beträgt 24,200 fl. d. W., auch schriftliche Offerten werden bis zum Feiliebungstermine angenommen und können die näheren Bedingungen sowohl in der erzherzoglichen Direktionskanzlei in Leoben als auch hiergerichts eingesehen werden.

Die Steigerung erfolgt auf freiwilliges Anfuchen der erzherzoglichen Cameral-Direktion und bleibt den allfälligen auf das Gut versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Die Tagfahrt auf den 26. Juli 1873, Nachmittags 10 Uhr hiergerichts — Rathshaus-Gebäude II. Stock — bestimmt worden ist.

Der Ausdruckspreis beträgt 24,200 fl. d. W., auch schriftliche Offerten werden bis zum Feiliebungstermine angenommen und können die näheren Bedingungen sowohl in der erzherzoglichen Direktionskanzlei in Leoben als auch hiergerichts eingesehen werden.

Die Steigerung erfolgt auf freiwilliges Anfuchen der erzherzoglichen Cameral-Direktion und bleibt den allfälligen auf das Gut versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Die Tagfahrt auf den 26. Juli 1873, Nachmittags 10 Uhr hiergerichts — Rathshaus-Gebäude II. Stock — bestimmt worden ist.

Das jährliche Gehalt der verkaufen wird nicht über 1600 Thlr. betragen.

Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Qualifications-Aakte und eines Curriculum Vitae bei dem unterzeichneten Vorstande melden.

Tarnowitz, den 21. Juni 1873.

Der Vorstand der Oberschlesischen Steinkohlen-Bergbau-Hilfs-Kasse.

Schwimmunterricht

Für Haarleidende.

Behuts Consultation mehrerer hochgestellter Personen nach Breslau beschieden, werde ich am Dienstag und Mittwoch bis Mittag, 15. und 16. Juli, auch anderen Haarleidenden und zwar unentgeltliche Consultationen in meiner Wohnung Hotel „Goldne Gans“ ertheilen und erlaube mir alle Fene, welche am Ausfallen der Haare leiden oder bereits Glagen haben, und ihr Haar zu conserviren oder neues zu erhalten wünschen, zum geneigten Besuch ergebenst einzuladen.

Consultationen für Herren von 9 bis 1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr Abends,

Damen 3 - 5

Haarleidende, die Umstände halber nicht persönlich erscheinen können, wollen einige Haare aus der Nähe der leidenden Stelle entnehmen und gleichzeitig a. das Alter, b. die mutmaßliche oder bekannte Ursache des Haarleidens und c. die Dauer derselben brieflich anzeigen. Nach statgeboteter mikroskopischer Untersuchung der eingesandten Haare erfolgt sodann der Bescheid, ob es überhaupt Erfolg zu erwarten oder nicht. In letzterem Falle rate ich selbst von einer zweck- und nutzlosen Ausgabe ab. Gegen durch ein zu hohes Alter bedingte jahrelange Kahllösigkeit hilft meine Methode selbstverständlich so wenig wie irgend eine andere. [2122]

Gleichzeitig empfehle ich allen Haarleidenden dringend meine Broschüre „Wissenschaftliche Abhandlung über das menschliche Haar“, welche gegen Einsendung von 4 Sgr. durch mich zu beziehen ist.

Heinrich Siggelkow,

Specialist für Haarleidende, Hamburg. Schaperkamps-Allee 16.

Dresdner Naturheilanstalt

zur Wald-Villa, Forststraße 15.

Diätetische Restaurations- und Regenerationskuren nach modifizirter Schröder-Priesnitz'scher Heilmethode von erprobter Wirkung für Unterleib-, Brust- und Herzkrank., bei Magen-, Leber-, Darmkrankh., Scrofeln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Gicht, Nervenleiden, Bleichsucht und Frauenkrankheiten. — Prospekte gratis. Dirigirender Arzt: Dr. med. Tritschler. [2139]

Bad Königsdorff-Jastrzembs OS.

Jod- und Bromhaltige Solequelle ersten Ranges.

Saison-Eröffnung am 15. Mai d. J.

Nach dem amtlichen Gutachten des Königlichen Regierungs-Medicinal-Collegiums zu Breslau ist diese Heilquelle der berühmten Elsenquelle zu Kreuznach und der Abelheitsquelle in Oberbayern völlig ebenbürtig.

Die Einrichtungen sind derartig getroffen, daß jeder Frequenz in allen Beziehungen genügt werden kann. [798]

Anfragen und Bestellungen von Wohnungen, Trinkbrunnen und konzentrierter Sole sind an die Bade-Inspection zu richten.

Ärztl. Anfragen beantwortet der angestellte Badearzt Herr Dr. Eugen Juliusberg.

Kattowitz, Welt's Hôtel

habe am 1. Juli übernommen, vollständig neu ausgestattet und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung. [78]

B. Martin.

Sieg & Josefowitz.

Bank- und Commissions-Geschäft
in Berlin,

Leipzigerstraße 50.

Wir übernehmen Aufträge zum An- und Verkauf von Effecten und Producten gegen billigste Provisionsberechnung. [118]

Geschäfts- und Grund- stücke-Verkauf.

Veräußerungshalber ist in Grünberg in Schlesien ein am Markt, an gelegenster Stelle befindliches, dreistöckiges, ganz massives Grundstück, worin seit vielen Jahren ein lebhaftes [1074]

**Colonial- und
Destillationsgeschäft** betrieben wird, mit oder ohne Utensilien und Waarenlagern, bald oder zum 1. October d. J. zu verkaufen.

Preis 12,000 Thlr. bei möglichst halber Anzahlung.

Hierauf Refereirende erfahren das Nähere bei

W. Krumbholz, Kaufmann in Grünberg i. Schl.

GUARANA

von Grimault & Co.

Apotheker in Paris.

Die Wirksamkeit dieses Medicaments hat ihm die Genehmigung der „Academie de médecine“ von Paris verschafft. Ein einzelnes Pulver in einem Glas Zuckewasser aufgelöst, genügt, um sofort die bestreitbare Migräne zu heben oder die Folgen einer Kälte- oder Diarrhoe zu befreiten. Dieses Heilmittel wird verkauft in Schachteln à 12 Pulver. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette Grimault & Co., zu verlangen. [931]

Depot: in Leipzig bei Gustav Kriepel und in allen Hauptapothen.

Halberstädter Eisenwerk.

Maschinensfabrik, Eisengießerei und Dampfkesselanstalt in Halberstadt.

Ansertigung von Dampfmaschinen aller Art, insbesondere auch Corlissmaschinen, Turbinen, Mühlen-Anlagen, Einrichtungen für Bergwerke als Specialität.

Uerner für Zuckersfabriken, Brauereien und Brennereien, Rohgas jeder Gattung, besonders für Banzwecke. Fertige Mohre in allen Dimensionen. [953]

Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher u. Wäscherrinnen

ist die

kais. königl. ausschl. priv.

Waschmethode

des Franz Palme in Trautenau, Böhmen,

in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im Stande ist, mit leichter Manier, ohne sich dabei anzutragen, zwei gediegene Tragkörbe voll Wäsche, ob blonde oder weiße, und nur durch ein einziges Mal leichtes Durchwaschen von einer Person ganz tadellos, wie gebleicht ohne Wäschmaschine und bei noch so geringem Lichtein Abends, ohne Soda oder Lauge und sonstigen scharfen ätzenden Präparaten, welche ganz entbebig sind und die Hände und Wäsche reinigen, mit jedem reinen Brunn- oder Fließwasser rein auszuwaschen, ohne zu kochen und ohne Wascherglas.

Denjenigen P. T. Hausfrauen, welche gesonnen sind, vom meinem Recept Gebrauch machen zu wollen, garantire ich, daß bei jeder Wäsche, wäre dieselbe auch noch so vernachlässigt — was bei gewöhnlichem Waschgebrauch, besonders bei Winterwäsche oft vorkommt — meine Methode ganz sicher geeignet ist, selbe in Anwendung zu bringen.

Die Vorrichtung nach meinem Recept, welches nur die Einsendung der Bagatelle von 2 fl. d. W. kostet, bewährt sich derartig, daß die Wäsche noch einmal so lange hält, an Farbe und Qualität nicht verliert und viel Zeit erspart wird, im Gegenzug der sonstigen üblichen Wäscheanwendung.

Diese meine Methode ist so sicher, daß ich mich versichern kann, einem jeden P. T. Besteller das mir gesandte Honorar von 2 fl. d. W. zurückzustellen, wenn in meinem gesandten Recept, welches sich bei 2- oder 3-maligem Waschen bezahlt haben muß, nur die geringsten für die Hände oder Wäsche schädlichen scharfen Ingredienzen gefunden werden. [79]

Mejillones Guano-Depôt.

Schröder, Michaelsen & Co., Hamburg,
Contrahenten für die alleinige und ausschliessliche

Importation des Mejillones Guano

in allen zum deutschen Reiche gehörigen Ländern, sowie Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland.

Depots in HAMBURG, ROTTERDAM und CÖLN.

Unser für die vollständige Pulversierung des

Mejillones Guano

hier errichtetes Mahlwerk, mit einer Leistungsfähigkeit von 4000 Ctr. pr. Tag, wird nebst der ebenfalls von uns eingerichteten Darre, von gleicher Leistungsfähigkeit, jetzt in Betrieb gesetzt werden.

Die gleichmässig vorzügliche Beschaffenheit unserer sehr bedeutenden Importen setzt uns in den Stand, gedarrte Waare mit dem bisher durch keinen andern Guano erreichten Gehalt von 85 bis 88 pCt. Phosphaten zu liefern, so dass der Mejillones Guano unter den zur Superphosphat-Fabrikation bestimmten Materialien unbestritten die erste Stelle einnimmt. [2124]

Den Landwirthen kann der Ankauf von Superphosphaten aus Mejillones Guano besonders empfohlen werden, weil ca. 10 pCt. körnerbildende schwefelsaure Magnesia und ca. ½ pCt. Stickstoff gratis darin geliefert wird.

Hamburg, im Mai 1873.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus der Säbeltasche eines alten Cavalleristen.

Erzählungen

von

Dr. von Krane.

8. Eleg. broschiert. Preis 2 Thlr.

Dieses Werk enthält treffliche Schilderungen, zumeist aus dem Soldatenleben. Hatte schon der im vorigen Jahre in denselben Verlage erschienene Roman des Verfassers „Mettern und Jäger“ sich durchgehends der günstigsten Aufnahme zu erfreuen, so wird diese dem neuen Werke desselben um so weniger fehlen, als das treffliche Erzählertalent, die frische, lebendige Darstellungsweise und auerkannte scharfe und treffende Charakterbildung von Krane's hier im engeren Rahmen kürzerer Erzählungen um so wirkamer hervortreten; das Buch wird dadurch auch in weiteren Kreisen lebhaftes Interesse erregen.

Wegen Aufstellung einer größeren Dampfmaschine ist eine

fleine Wandmaschine

von circa 2 Pferdekraft billig zu verkaufen und während der nächsten 14 Tage noch im Betriebe zu sehen. [2074]

Dels i. Schl. F. W. Warneck.

Eine Wassermühle,

mit einem franz. Mahl- und Spül-
gange, nebst Bäckerei, im besten Gange
befindlich, 30 Morgen Acker und Weizen,
neu eingerichtete Badeanstalt, auch
zur Gastwirtschaft sich eignend, ganz
in der Nähe einer Kreisstadt, welche
an der Eisenbahn gelegen, ist unter
günstigen Bedingungen mit totem
und lebendem Inventar bei 6000 Thlr.
Anz. zu verkaufen. Nur ernsthafte Käufer er-
fahren Nah. bei Kfm. Julius Drabnick,
Friedr.-Wlh.-Str. 2a, Breslau.

Eine Bäckerei mit sämmtlichem In-
ventarium wird per Michaeli zu
übernehmen gesucht. Offerten beliebe-
man unter A. B. 1000 poste rest.
Breslau niederzulegen. [577]

Geschäfts-Verkauf.

Eine Bier-Groß-Handlung ist Um-
stände halber an einen zahlungsfähigen
Käufer sofort zu verkaufen. Näheres
unter A. M. 67 in den Briefstücken
der Bresl. Zeitung. [576]

Ein großes Hotel

1. Klasse
in einer Provinzial-Kreis- und Gar-
nisonstadt, zum Theil neu renovirt,
ist bei den günstigsten Bedingungen
bald zu verkaufen. Näheres sub K. R.
53 durch die Expedition der Schlesischen
Zeitung. [547]

Die Stettiner Chamotte-Fabrik Actien-Gesellschaft von Didier,

Pommereisdorf, Stettin,

empfiehlt ihre, als die besten anerkannten feuerfesten Produkte:
Chamotte-Nekton und Kohle zur Glassfabrikation, zu Glühöfen für
chemische Zwecke u.

Chamotte-Formsteine in jeder beliebten Form und Größe, sowie
Chamotteziegel, Chamottemörtel, feuerfesten Thon u. c. und bittet die p. v.
Gasanstalten, Eisen- und andere Hüttenwerke, Zuckerkabinen, chemische Fa-
briken, sowie die Herren Ingenieure und Bau-Unternehmer für gewerbliche
Etablissemens um Zuwendung von Aufträgen, welche promptest ausge-
führt werden.

Um Verwechslungen zu vermeiden, wird gebeten, genau auf
obige Firma zu achten. [935]



Zur Herbstsaat

offerieren in besten trockenen u. vollhaltigen Qualitäten zu billigsten Preisen:
Ia. Chili-Salpeter, Ia. aufgeschl. Peru-Guano von Ohendorff & Co.,
Ia. Ammoniak und Ia. Phosphor-Guano, I. Baker-Guano-Superphosphat,
Ia. fein gemahlenes und gedämpftes Knochenmehl.
Die Minimal-Procente werden laut Preis-Courant ohne Analysen-
Latitüde garantiert. Das Lager steht unter fortdauernder Controle des Herrn Dr. Hulwa. [933]

Paul Riemann & Co.,
Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum „Zobtenberge“.

Verlag von Eduard Trewendt
in Breslau.

Plüthenkranz neuer deutscher
Dichtung. Herausgegeben von
Adolph Gottschall. 7. Auflage.
Eleg. geb. Preis 1½ Thlr.

Ein energischer deutscher Rechts-
anwalt in Warschau übernimmt
Processsachen, sowie Eintreibungen
von Forderungen auf gerichtlichem
und außergerichtlichem Wege für
Polen und Russland gegen mäßiges
Honorar und Ersparnis von Ge-
richtskosten. [8640]
Offerten sub G. L. 184 beför-
det die Annonen-Expedition von
Haasenstein & Vogler in
Hamburg. [2125]

Ein leistungsfähiger Vertreter
für die Provinz Schlesien wird von
einer Wollwarenfabrik gesucht.

Offerten mit Referenzen niederzu-
legen in der Annonen-Expedition von
Haasenstein & Vogler in Breslau,
Ring 29, sub R. 0. 6. [2125]

Wir kaufen 2000 Thlr.
Schlesische altlandschaftliche 3½ pCt.
Plandbriefe, auf Dom. Mittel-Kazst.,
Kreis Pleß, hastend, und zahlen dafür
4 pCt. über Tagescours oder taulichen
Dieselben gegen gleichartige Pland-
briefe um und zahlen 4 pCt.haar zu.
Breslau, den 22. Juni 1873.
Ruffer & Co.

Hotel-Verkauf.

Anderer Unternehmungen wegen ist
das erste Hotel einer Kreis- und Gar-
nisonstadt, in sehr guter Umgegend,
bei mäßiger Anzahlung an einen soli-
den Käufer, ohne Einmischung von
Agenten, zu verkaufen. — Portofreie
Anfragen unter Chiffre T. L. 64 be-
fördernt die Exped. der Bresl. Ztg.

Mit voller Ernte
und gesamtem lebendem und toden
Inventar beabsichtige ich wegen hohen
Alters meinen in einer belebten Kreis-
stadt (Bahnstation) Schlesiens gelege-
nen Gashof mit Eiskeller und prächtig-
vollem Vergnügungsgarten, nebst 50
Morgen becultivirtem Acker zu ver-
kaufen. [556]
Anzahlung 10 Mille, Hypotheken
fest, unkündbar.
Nähere Auskunft unter Chiffre G. K.
Nr. 12 poste rest. Breslau froco.

Eine größere Parthe sehr guter, fast neuer

Lager - Gefäße

von 4000—6000 Litres Inhalt für
Brauereien und Weinhandlungen
verwendbar, ist bald verkauflich. Re-
sidenten wollen ihre Adresse unter
A. M. 211 an die Annonen-Exped.
von Haasenstein & Vogler, Berlin,
senden. [2129]

Dom. Birawa bei
Oberschlesien verkauft 6 bis 8 Stück
hochtragende Original-H

Holz-Salousfabeif [793]
von
F. Lanzke & Co.

Berlin, 3 Schmidstr., empfiehlt ihr Fabrikat als das anerkannt Beste, was in dieser Art gesetzigt wird. Bei freier Luftcirculation im Zimmer gewähren die Holz-Salousen doch vollkommenen Schutz gegen die Sonne, lassen den Ausblick frei, verhindern dagegen den Einblick. Durch Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit haben sich dieselben besonders in den letzten Jahren immer mehr eingeführt. Preiscurrent wie auch Kostenanschläge gratis.

Auf einer Hauptstraße in Liegnitz ist ein Edhau mit Laden aus freier Hand zu verkaufen; zu erfragen Liegnitz, Mühlenstraße 13 parterre.

Ein großes zweistöckiges Haus mit Stallung, schönem Garten und Hofraum, am Bahnhofe in Bösdorf gelegen, für jedes Geschäft geeignet, ist zu verkaufen. Näheres bei Joseph Nostigall in Bösdorf. [160]

Eine gut erhaltene [2120]

Drangerie

Von 37 Stämmen ist im Gange oder getheilt zu verkaufen. Gesl. Oferren sub Q. P. 984 durch die Annonen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29, erbeten.

Rio Sella à 20 Thlr., Rosita à 16 Thlr.

empfiehlt Kenner u. Professionsrauchern als besonders preiswerte

Siegfried Heymann, Cigarren-Import-Geschäft, Schmiedebrücke 67, dicht am Ringe. [538]



Zwei Paar fehlerfreie breite Pferde, für den Nollwagen geeignet, stehen auf dem Dom. Börsdorf, 1/2 Meile von der Eisenbahn-Station Stenditz (Niederschles.-Märkische Bahn) zu festem Preise zum Verkauf.

80—90 lauf. Fuß Drahtzaun in Holzrahmen, welcher den Vorgarten des Hauses Bahnstr. 23 begrenzt, ist, sowie der im Hintergarten stehende Pavillon zu verkaufen. [2127]

Ein zweithüriger Geldschrank steht billig zum Verkauf Breitestr. 45 bei Malekti. [562]

Silberlachse.

Wegen bedeutender Zufahrt vorzüglich frischer Silberlachse verkaufe heute und morgen, einzeln, sowie in ganzen Fischen das Pfund 10 Sgr.

E. Huhndorf, Schmiedebrücke 22.

Stellen-Angebieten und Besuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Für zwei Knaben aus guter Familie wird zur baldigen Anstellung ein gut empfohlener Hauslehrer — wo möglich Seminarist — aufs Land, 3 Meilen von Breslau, gesucht. Bewerbungen sind unter Chiffre G. B. Leibniz poste rest. zu richten.

Ein Commis,

der mehrere Jahre in einem Leinen-, Weißwaren- und Teppichgeschäft servirte, sucht mit guten Referenzen verfehlt, per 1. August c. angemessene Stellung in einer großen Stadt, am liebsten in Breslau. Gesl. off. sub Chiffre E. 3380 beförd. die Ann.-Exped. von Rudolf Moosé in Breslau, Schweidnitzerstr. 31. [2126]

Eine gut erhaltene [2120]

Ein Commis,

mit der Eisen- und Kurzwarenbranch vollständig vertraut, der einfachen und doppelten Buchführung mächtig und im Besitz guter Zeugnisse, sucht per 1. Oktober anderweitiges Engagement. Gesellige Oferren sub A. N. 102 poste restante Lauban erbeten. [517]

Zum sofortigen Antritt suche ich einen tüchtigen [162]

Commis, Specerist.

Meldungen unter H. 9 poste rest. Waldenburg i. Schl. niederzulegen.

Ein junger Mann wünscht Engagement, als Commis in einem Ledergeschäft. Gesl. Oferren sub G. G. 1001 poste rest. Ratibor erbeten. [1095]

Für mein Tuch, Damen u. Herren-Garderoben-Geschäft suche ich einen mit dieser Branche vertrauten Commis zum sofortigen Antritt. [572]

A. Bruck in Frankenstein.

In meinem Kurz- und Galanterie-Waren-Geschäft kann ein junger Mann, tüchtiger Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig, sofort Placement finden. [177]

W. Sternberg in Beuthen O.-S.

Ein langjährig im Mühlen-Geschäft erfahrener junger Kaufmann, (gelernter Specerist,) cautious-fabia, gegenwärtig in einem größeren Mühlen-Etablissement der Provinz als Buchhalter, thätig, sucht gestiftet auf feinste Referenzen anderweitig dauernde Stellung. Gesl. Oferren sub H. L. 69. Exped. d. Bresl. Zeitung.

Meldungen binnen 14 Tagen.

3 w e i Büchsenmacher-Hilfsen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher

in Jauer i. Schl.

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei [149]

Louis Schroeder, Büchsenmacher